

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
60 Pf., Kleinzelle 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 506. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Krach im Rechtsauschuß

### Zentrum weigert sich, unter dem Vorsitz eines Schimpfbolds zu tagen

Vorsitzender im Rechtsauschuß des Reichstages ist Herr Dr. Frank II von den Nazis, dem gestern wegen fortgesetzter Beschimpfungen in seiner Rede zum Strafgesetzentwurf das Wort entzogen werden mußte. Er hatte u. a. dem Zentrum vorgeworfen, es „müßbrauche den Katholizismus für seine schmutzigen Geschäfte“.

Zu der heutigen Sitzung des Rechtsauschusses beantragte das Zentrum bedingte Vertagung, damit seine Fraktion nach Vorliegen des Stenogramms darüber entscheiden könne, ob es für sie möglich sei, unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Frank überhaupt zu tagen. Dr. Marum (Soz.) trat diesem Antrag bei, weil es der Loyalität entspreche, solchen Wünschen einer großen Partei stattzugeben. Er bemerkte, daß er ja auch als ein „Miat“ beschimpft sei, daß solche Worte aber in die Leere Luft geredet seien.

Wie der Nazi-Anwalt sich die Führung des Vorleses vorstellte, ergab sich alsbald. Auf einen harmlosen Zwischenruf drohte er dem Abg. Dr. Marum sofort an, er werde ihn von der Sitzung ausschließen. Er selbst aber unterbrach fortgesetzt die Redner und gefiel sich darin, ganze Zwischenreden zu machen.

Anfangs waren die Nazis noch mutig und bekannten sich ausdrücklich zu der Meinung Dr. Franks über das Zentrum. Schließlich fand aber Dr. Frank, daß es doch „diplomatisch“ sei, den Rückzug anzutreten, und er entschuldigte sich förmlich beim Zentrum, es habe ihm ferngelegen, Mitglieder des Hauses zu beleidigen. Es mußte aber nichts.

Mit 17 Stimmen aller Parteien wurde gegen die Nationalsozialisten und ihre Anhänger die Deutschnationalen, die Vertagung beschlossen.

### Flucht vor der Wahrheit.

#### Die Dakenkreuzler flüchten vor Reden.

Bei Beginn der heutigen Reichstagsitzung, die vom Präsidenten Brüning um 1 Uhr eröffnet wurde, gab der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr eine Erklärung ab, wonach seine Fraktion sich künftig die „marxistischen“ Reden nicht mehr anhören und bei Beginn einer „marxistischen“ Rede den Sitzungssaal verlassen werde. Die sozialdemokratische Fraktion war der Verlesung dieser Erklärung ferngeblieben, die Kommunisten beglückwünschten sie mit Bravorufen.

Nach der Erklärung Stöhrs schloß der Kommunist Torgler unter großer Heiterkeit vor, auf der rechten Seite des Hauses eine Rolltreppe anzubringen, um den An- und Abmarsch der 107 Nazis zu erleichtern.

Nach Beginn der Rede des Kommunisten Schröder-Merkburg die Nazis langsam den Saal zu räumen beginnen, rief ein anderer Kommunist: „Zieht hin in Frieden eure Pfade, mit euch des großen Wolf Gnade.“ (Ungehörige Heiterkeit.)

Sichtlich unwillig folgten die Abgeordneten der Parole ihrer Parteiführung und verließen den Saal. Stöhr blieb als Beobachtungsposten zurück.

Der Kommunist Ubricht beantragte unter den üblichen Ausfällen heute die Forderung seiner Fraktion zu beraten, daß das Berliner Demonstrationverbot aufgehoben werde. Dieses Verlangen scheitert am Widerspruch der Deutschen Volkspartei.

Dann wird über Stellenvermittlung beraten. Als der Zentrumsvizepräsident Dr. Jäger das Wort ergreift, rief der Kommunist Torgler den inzwischen wieder hereingekommenen Nazis hinüber: „Ein Marxist spricht!“ (Heiterkeit.)

Die anderen Kommunisten rufen: „Maus!“ und „Maus mit den Singelohr!“

Hugenbergers Mißtrauen. Die deutschnationale Fraktion hat im Reichstag Mißtrauensanträge gegen die Reichsminister Dr. Curtius, Dr. Birly und Treppner eingebracht. —

## Vom Filmkrieg nichts Neues

### Entscheidung der Oberprüfstelle erst am Nachmittag

Die Filmoberprüfstelle ist heute vormittag 10 Uhr zusammengetreten, um über die Anträge verschiedener Länderregierungen zu entscheiden, die ein Verbot des Films wünschen. In der Sitzung, die gegen Mittag noch nicht beendet war, wurden ausführliche Gutachten des Reichswehrministeriums und des Auswärtigen Amtes vorgelesen, ferner wurde die Rechtslage erörtert.

Die Entscheidung der Oberprüfstelle wird voraussichtlich erst in den späteren Nachmittagsstunden fallen.

Die amerikanische Fassung des Remarque-Filmes wurde heute vormittag im Reichstag dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun, den Staatsministern Sengerling und Grimme, dem Polizeipräsidenten Orzeszinski, dem Vizepräsidenten Weiß, Staatssekretär Weigmann, Ministerialdirektor Badi, einer Anzahl von Reichstagsabgeordneten und 60 Offizieren der Schutzpolizei vorgelesen. Auch die amerikanische Fassung hinterließ bei allen Zuschauern tiefe Ergreifung. Keiner der Zuschauer konnte dieser Fassung eine hebräische oder gar antideutsche Tendenz nachsagen.

Die befragten Offiziere der Schutzpolizei, von denen alle im Felde gestanden haben, äußerten sich, daß der Film in keiner Weise dem deutschen Ansehen abträglich sei. Er sei ein Dokument des Kriegserlebnisses des deutschen Frontsoldaten.

Vor dem Reichstag hatte sich eine größere Menschenmenge angeammelt; zu irgendwelchen Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

### Zum Film-Bürgerkrieg.

#### Müssen wir uns reaktionäre Filme gefallen lassen?

Der vernünftigste Protest gegen ein Theaterstück oder einen Film, dessen Tendenz einem nicht zusagt, besteht zweifellos darin, daß man nicht hingeht. Wenn aber die Nationalsozialisten systematisch die Aufführung von Filmen zu verhindern suchen, die in ihrer geistigen Haltung dem Programm des dritten Reiches widersprechen, entsteht die Frage, ob man sich auf der Gegenseite mit den bisherigen Methoden des stummen Protestes begnügen darf.

Es laufen in Deutschland periodisch Filme der Hugenbergischen Ufa und gleichgesinnter Unternehmungen, die dem Empfinden jedes Republikaners ins Gesicht schlagen. Meist sind es

Schwarzfilme aller Art.

### Reichstagsitzung



Kein Platz soll im Sitzungssaal sein? Wo noch solche Hohlräume kaffen?

Wir erinnern nur an jenen Hugenbergischen Scapa Flow-Film, der die Revolution auf der Flotte im Sinne der Dolchstoßlegende verkündet. Die Herren Seeoffiziere sind als Engel, die meuternden Matrosen als Bestien dargestellt.

Von den wirklichen Ursachen der Meuterei, von dem Herrenleben in der Offiziersmesse, dem Hungerdasein der geschundenen und gedrückten Mannschaften zeigt der Film nichts.

Das Geand der Angehörigen wird verhöhnt, indem „Jammertriefe“ gezeigt werden, die die Stimmung der Mannschaft erschüttern; haben sollen. Aber statt daß die Frau, wie es der Wirklichkeit von 1918 entspräche, darüber klagte, daß die Kinder hungerten und daß keine Milch und kein Essen vorhanden seien, erschöpft sich der Jammertrief des gezeigten Briefes in: „Müdigkeit wie „daß der Schrank wackelt (!!) und kein Mann da ist, ihn zu reparieren“. In dieser Art wird dauernd ein Zerrbild der wirklichen Zustände gegen Kriegsende geliefert.

Genau so wird in den diversen Hohenzollernfilmen, den Fredericus Rex- und Königin Luise-Filmen die historische Wahrheit dauernd vergewaltigt. Man sieht wohl die fredericianische Heere in einer Art siegen; aber von dem Korporalstock und dem Spießrutenlaufen, von dem ganzen zusammengeprügelten „Helbenmut“, von der in Menschenraub ausartenden Refraktenmerkung, von der ganzen Schwärze des Soldatenmenschen zeigen die Filme nichts.

Ein „Verbot der Lichtspieltheater“ hat zu dem Remarque-Film eine Entschlebung geführt, manach er es ablehnte, Filme vorzuführen, durch die politische Streitigkeiten in das Publikum getragen werden. Wir erlauben hiermit öffentlich den Verband der Lichtspieltheater um Auskunft.

ob sich diese Entschlebung auch auf monarchische und militäristische Filme bezieht, durch die das Empfinden der Republikaner verletzt wird.

Wenn die Herren etwas erklären sollten, sie wüßten von solcher Filmen nichts, so wäre es Aufgabe der Republikaner, ihnen zu zeigen, daß dem doch so ist. Wir halten zwar den Kampf mit weißen Mäusen, Blinddärmen und Stinkbomben nach wie vor nicht für einen zulässigen Meinungskampf, sondern für Laubbiberel. Aber es gibt schließlich auch andere Mittel, um

in wirksamer und würdiger Weise gegen die Durchführung solcher Filme zu protestieren.

Es ist kaum glaublich, welche Programme heute selbst in Arbeitervierteln manche Lichtspieltheater zu bieten wagen. Glaublich allerdings so lange, wie die Arbeiter sich diese Vorführungen gefallen lassen. Wir aber meinen: es müßte nur einmal ein Anschlag gemacht werden, dann würde sich sehr rasch zeigen, daß es in Berlin nicht nur Entrüstung der Kriegstreiber gegen wahrheitsgemäße Darstellung des Krieges gibt, sondern daß die Entrüstung gegen verlogenen und byzantinischen Filmfisch, gegen die verfilmte Geschichtslüge viel stärker ist.

### Die Meinung der britischen Regierungspartei.

London, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Zu dem Berliner Rummel gegen den Remarque-Film schreibt der „Daily Herald“: „Diese Ausschreitungen zeigen mit großer Klarheit den sehr gefährlichen Geisteszustand der deutschen Faschisten. Die Millionen Menschen, die in London den Film gesehen haben, wissen sehr gut, wie lächerlich die Behauptung ist, er sei deutschfeindlich.“

In Wahrheit sind die Nazis gegen den Film, weil er sich gegen den Krieg richtet, er ist in der Tat die beste pazifistische Propaganda, die wir seit Jahren hatten.

und darum wurde er in London lebhaft begrüßt. Präsident Hindenburg würde gut tun, sich dem Verlangen nach dem Verbot des Films zu widersetzen, denn wenn ein solches Verlangen Erfolg hätte, so würde das einem zivilisierten Volke wenig Kredit bringen!



# Deutsche Schande!

## Sieht so eine Volksvertretung aus?

Was sich in den letzten Tagen und auch gestern wieder im Reichstag abgepielt hat, ist schwer zu beschreiben. Denn seit in die deutsche Volksvertretung 107 Leute eingezogen sind, denen angeblich die deutsche Ehre über alles geht, hat das deutsche Volk allen Grund, sich des Bildes, das seine Vertretung gewährt, zu schämen. Man mag ein Anhänger oder ein Gegner der Demokratie sein, das ändert nichts daran, daß jedes Volk in der Welt nach den Vertretern beurteilt wird, die es sich wählt. Wem ernstlich daran liegt, daß Deutschland bei den anderen Völkern an Ansehen nicht verliert, sondern gewinnt, der muß auch auf die Würde des deutschen Reichsparlaments bedacht sein.

Vor sechs Jahren, als es im deutschen Inflationsreichstag ähnlich zugeing wie in dem gegenwärtigen, schrieb ein französisches Heßblatt schadenfroh, Deutschland wälze sich in seinem Rot. Was sich in diesem neuen Reichstag parlamentarische Verhandlung nennt, ist zum großen Teil auch nichts anderes mehr als ein Schwärzen im Rot, und alle Feinde Deutschlands haben recht, ein Hohngelächter darüber anzustimmen. Was sich ihren Blicken bietet, ist kein Zeichen der Kraft, es ist das gerade Gegenteil davon. Jeder Fremde, der in diesen Tagen in den Reichstag kommt oder der in der Presse seine Verhandlungen verfolgt, muß das Bild eines Volkes gewinnen, das die Fähigkeit verloren hat, sich selber zu regieren und das in sinnlosen Kämpfen sich selber zerfleischt.

Dieser Zustand ist geschaffen von einer Partei, die vorgibt, das eigene Volk besonders heiß zu lieben und für deutsche Ehre ein besonders feines Empfinden zu haben! Nationalsozialismus ist nicht nur das Zerrbild des Sozialismus, sondern auch die Schande der Nation!

# Umzugskosten beim AA.

## Empörung über dauernde Staatsüberschreitungen im Auswärtigen

Zu Beginn der Beratung des Ausschusses für den Reichshaushalt entspann sich eine längere Debatte über die Vorschläge, die der Vorsitzende, wie in allen früheren Wahlperioden, so auch diesmal bezüglich der Verteilung der Haushaltsreste dem Ausschuss schriftlich unterbreitet hatte. Von den Nationalsozialisten wurde gewünscht, daß unter Verwerfung dieser Vorschläge ein neuer Verteilungsmodus derart eingeführt werde, daß je nach ihrer Stärke die einzelnen Fraktionen die ihnen genehmen Restante auswählen könnten. Sie wünschten das Innen- und das Außenministerium. Nachdem der Vorsitzende die Gründe dargelegt hatte, die er bei der Verteilung befolgt habe und die genau den Vorschriften der Geschäftsordnung entsprechen, wurde der Antrag der Nationalsozialisten gegen ihre Stimmen abgelehnt und die Vorschläge des Vorsitzenden genehmigt.

Von dem neuen Personalbezugsstellen im Auswärtigen Amt war dem Ausschuss ein Schriftsatz überreicht worden, in dem die Entwidlung des Titels aus dem Haushalt des Auswärtigen Amtes, der die Umzugskosten betrifft, seit dem Jahre 1924 geschildert wurde. Es geht daraus hervor, daß das Auswärtige Amt in jedem Jahre weit größere Mittel als etatsmäßig zur Verfügung standen, für die Umzugskosten verbraucht hat. Man hält sich stets damit, daß man den Etatsanlass überschreitenden Betrag als Vorgriff auf das nächste Jahr in Anspruch nahm. Das ist zwar für sehr trostlos, aber die Versicherung, daß man über die Etatsansätze nicht hinausgehe, geschieht. Jetzt fehlen nun nicht weniger als 24 Millionen, die man als Vorgriff auf 1931 nicht mehr hereinholen kann, da sie nicht mehr da sind. Von allen Seiten wurde dieses Verfahren des Auswärtigen Amtes auf das schärfste gebrandmarkt, und vom Abg. Dr. Köhler (Zfr.) wurde dieses Treiben als ein geschäftliches Dokument dafür bezeichnet, wie das Auswärtige Amt mit Staatsmitteln wirtschaftete, und in wie größlicher Weise hindurch eine Irreführung des Parlaments erfolgt sei.

Der Vorsitzende gab erneut die schon in früheren Jahren gegebene Anregung, die Gebäude der auswärtigen Missionen von Reichs wegen einzurichten, damit die ungeheuren Transportkosten erspart werden. Die Dinge spitzten sich, als die Frage behandelt wurde, welche Beamten schließlich gehandelt hätten, und ob sie nicht halbiert gemacht werden könnten, darauf zu, daß die persönliche Anwesenheit des Ministers verlangt wurde. Demgemäß wurde die Beratung über diesen Punkt abgebrochen, sie soll am Freitag fortgeführt werden.

# Kampf gegen die Jugend.

## Bayern will das Wahlalter heraufsetzen.

München, 11. Dezember.

Der Verfassungsausschuss des Landtags nahm im Laufe der Beratungen über das Landeswahlgesetz einen Antrag der Bayerischen Volkspartei an, der vorschlägt, das Wahlalter für den Bayerischen Landtag von 20 auf 21 Jahre hinaufzusetzen. Gegen den Antrag stimmten die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten.

Der Vertreter der Staatsregierung hatte in der Ausdrucksweise erklärt, das jetzige Wahlalter mit 20 Jahren stelle eine Abnormität dar und müsse endlich einmal beseitigt werden. Wenn Bayern auf diesem Gebiete vorgehen würde, so wäre das nur zu begrüßen.

# Der neue Bundespräsident der Schweiz

## Vizepräsident Häberling gewählt

Bern, 11. Dezember.

Von der vereinigten Bundesversammlung wurde heute mit 158 von 194 Stimmen der bisherige Vizepräsident des Bundesrats, Häberling, zum Bundespräsidenten für 1931 gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Motta mit 162 von 218 Stimmen gewählt.

# Steeg versucht Kabinettsbildung.

Paris, 11. Dezember.

Der Präsident der Republik hat heute vormittag den radikalen Senator Steeg ins Cabinet berufen, um ihm die Bildung des Kabinetts anzubieten.

# Die Ohrfeige für Fried

## Reichsinnenminister Wirth schlägt kräftige Töne an

Auf Antrag der thüringischen Regierung, die Reichsbannergruppe in Gera wegen militärischer Übungen auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu verbieten, hat Reichsinnenminister Dr. Wirth folgende Antwort an das thüringische Staatsministerium erteilt:

Der mir abschriftlich überlieferte, den Verfasser nicht nennend machende Polizeibericht betrifft ähnliche Vorgänge, wie ich Sie Ihnen bereits mit Schreiben vom 10. Juni 1930 mitgeteilt habe. Ebenso wie damals durch den mir mit Ihrem Schreiben vom 21. Juni 1930 übermittelten Bericht der Kriminalabteilung des Polizeiamts Gotha vom 6. Juni 1930 bestätigt worden ist,

daß die Nationalsozialisten in Uniform, mit Tornistern, Lederzeug und Brotbeutel ausmarchiert sind, auf dem ehemaligen Exercierplatz des 1. Bataillons Infanterieregiments 88 auf dem Krahnberg, Gemeinde Trügleben, Bewegungsübungen in Uniformen durchgeführt und dann noch einen Appell abgehalten haben,

wird jetzt berichtet, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Entsprechendes unternommen hätte. Sie haben damals den Standpunkt eingenommen, daß ein solcher in Bundesleitung vorgenommenen Ausmarsch und die damit verbundenen Bewegungsübungen, Appelle usw. keinen Anlaß zum Einschreiten auf Grund des Versailler Vertrages böten.

Nach dem bisher vorliegenden Bericht muß ich den vorliegenden Fall als völlig gleichgültig ansehen, insbesondere ist mir bisher nicht dargelegt worden, inwiefern zwischen den damals als „Bewegungsübungen“ bezeichneten Übungen geschlossener Abteilungen

und den jetzt als „Gefecht“ bezeichneten Übungen ähnlicher Art ein Unterschied bestehen soll.

Bevor ich in der Sache eine Entscheidung treffe, ersuche ich daher zunächst um Angabe, ob und welche weiteren Tatsachen dafür vorliegen, daß es sich um ein Gefecht gehandelt hat, und ob außer der Ausrüstung mit Brotbeuteln und Hörnern irgendeine militärische, auf Kampf berechnete Ausrüstung wahrnehmbar war.

Schließlich ersuche ich um Übersendung der mit Unterschrift versehenen Originalberichte sowie um Angabe derjenigen Personen, die den vorliegenden Bericht auf Grund eigener Wahrnehmung erstattet haben und bereit sind, diese Angaben nötigenfalls auch zurechenbar zu erklären.

Ich bitte um künftige Beschränkung, da ich mir auf Grund der bisherigen Angaben kein Bild davon machen kann, ob es sich hier lediglich um die sogenannte wehrsportliche Tätigkeit der auch von allen anderen Verbänden und insbesondere auch in Thüringen nicht beanstandeten Art handelt, oder ob der gestellte Antrag wirklich darauf abzielt, die Maßnahmen zu treffen, die der Herr thüringische Minister des Innern zur strikten Durchführung des Versailler Vertrages für erforderlich hält.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, mein Bestreben darüber auszudrücken, daß Sie es für angezeigt gehalten hätten, bevor ich in der Sache eine Entscheidung treffen konnte, die vorliegende Angelegenheit wegen Nichterfüllung des Versailler Vertrages der Öffentlichkeit und damit zugleich der Kenntnisnahme der ehemaligen Feindbündnisse zu unterbreiten. Ein derartiges Verhalten ist bisher von keinem deutschen Minister geübt worden. gez. Dr. Wirth.

# Der Streik bei Bolle

## Mustergültige Disziplin der Streikenden - Keine Zwischenfälle

Die Belegschaft der Meierei Bolle hat dem Streikbeschluss ihrer Funktionäre noch in der Nacht fast reiflos Folge geleistet. Bereits die ersten Schichtarbeiter, die sonst um 11 Uhr abends die Arbeit aufnehmen, machten vor dem Betriebe sofort kehrt, als ihnen von den Funktionären mitgeteilt wurde, daß der Streik beschlossen sei. Auch die übrigen Meiereiarbeiter, die sonst wegen der Eigenart des Betriebes während der Nacht in verschiedenen Umständen mit der Arbeit begannen, befolgten den Streikbeschluss reiflos.

Bedingt einige Touristenfahrer, deren Arbeit in den ersten Morgenstunden beginnt, gingen trotz der Aufklärung der Streikposten in den Betrieb hinein. Sie führten aber nicht auf Tour, sondern arbeiteten im Betriebe. Ebenso haben sich einige unorganisierte Arbeiter, die in der Molkerei beschäftigt sind, dem Streik nicht angeschlossen. Die wenigen Arbeitswilligen fallen aber bei der Gesamtzahl der Streikenden, etwa 1000 ständige Arbeiter und 800 Mitarbeiter, nicht ins Gewicht.

Die Bahnarbeiter und -chauffeure, die Stallente sowie die übrigen von den Funktionären für Rotlandsarbeiten bestimmten Arbeiter und die Schwerkrankenbeschäftigten gingen zur gewohnten Zeit an ihren Arbeitsplätze. Jedemfalls hat der Streik in mustergültiger Disziplin eingeleitet. Vor dem Betriebe der Meierei Bolle ist das übliche Strohenschild nur dadurch verändert, daß keine Milchwagen vom Hof rollen und auf der Straße ständig vier Streikposten patrouillieren, die dafür sorgen, daß sich keine Ansammlungen bilden.

Das Streikpostensystem wird nur von organisierten besonnenen Arbeitern besetzt. Es ist deshalb sowohl in der Nacht als in den heutigen Vormittagsstunden nirgendwo zu

Zwischenfällen gekommen. Die Polizei, die heute nacht vor dem Betriebe erschien, fand deshalb auch keinen Grund zum Einschreiten. Sie hat sich auch sehr zurückhaltend gezeigt.

## Die RGD schläft.

Großes Geschrei der Kommunisten: „Die RGD führt.“ Sie organisiert überall Streiks. Vor einigen Wochen „beschloß“ die RGD den Streik bei Bolle. Kein Mensch kümmerte sich darum. Nur ein Bolle-Bogen wurde von Arbeitslosen, die dazu von der SPD kommandiert waren, ungeworfen.

Nun streiken die Bolle-Arbeiter wirklich. Die sogenannte RGD schläft. Sie macht das gleich so gründlich, daß die „Rote Fahne“ nicht einmal die Meldung vom Streik bringt. Ungenehme Ruhe!

# Schiedspruch im Bankgewerbe.

## Gehaltsabbau von 5 Prozent

Wie der Allgemeine Verband mitteilt, hat die Schlichtungskammer am Mittwoch in dem Tarifstreit nach laugen Verhandlungen einen Schiedspruch gefällt, der in seinen Hauptpunkten einen Gehaltsabbau von 5 Proz. und für das Jahr 1931 einen Stillstand in dem automatischen Aufstufen vorsieht. Die Anträge des Reichsverbandes der Bankleistungen zum Montellarif wurden bis auf eine kleine Änderung der Urlaubszeit abgelehnt. Der Schiedspruch wurde mit den Stimmen der Unternehmer gefaßt.

# Uebergabe der Nobelpreise.

## Studenten schwelten Schwarzrotgold.

Stockholm, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Mit der hergebrachten Feierlichkeit erfolgte im Konzerthaus die feierliche Ueberreichung der Nobelpreise an die Preisträger, darunter Professor Fischer-München, Professor Kaman-Kakuta, Professor Landsteiner-New York und den amerikanischen Schriftsteller Sinclair Lewis. Als Professor Fischer das Nobel-Diplom vom König entgegennahm, schwelten schwedische Studenten in weißer Mütze die deutsche Flagge zum Salut, eine Ehrung, die in entsprechender Weise auch den übrigen Preisträgern zuteil wurde. Besonders lebhaften Beifall fand auch die Ueberreichung des Literaturpreises an Sinclair Lewis, den „unvergleichlichen Schilderter des kleinstädtischen Phylisteriums“, wie der Sekretär der Schwedischen Akademie Dr. Karfeldt in seiner Begründungsansprache sagte.

## Die Friedenspreise.

Oslo, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch mittag, um 1 Uhr, wurden im Nobel-Institut die Nobel-Friedenspreise für 1929 und 1930 dem ehemaligen amerikanischen Außenminister Kellogg und dem schwedischen Erzbischof Söderblom feierlich überreicht.

Das Orchester des Nationaltheaters spielte Beethovens Egmont-Ouvertüre. Dann hielt der Vorsitzende des Nobel-Komitees Professor Sjang eine Begründungsansprache, der eine Rede des norwegischen Premierministers Nowinkel an Kellogg und Söderblom folgte. Anschließend legte Kellogg seine Auffassung über den Frieden dar, die in der Ueberzeugung gipfelt, daß ein nachmaliger Weltkrieg den Untergang der weltlichen Zivilisation bedeute und mit allen Kräften verhindert werden müsse. Erzbischof Söderblom schilderte der Festversammlung die pazifistischen Anschauungen des Preisfinders Alfred Nobel, die auch heute noch Gültigkeit hätten.

## Neue Pabstflucht.

### Diesmal vor dem Wahrheitsbeweis.

Wien, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Karol Pabst, der die „Wiener Allgemeine Zeitung“ wegen des Vorwurfs hochverräterischer Umtriebe verklagt hatte, hat diese Klage mit der Begründung zurückgezogen, daß seine Verfolgung wegen Hochverrats inzwischen eingestellt worden sei. In Vertretung erfolgte die Juridikation, nachdem der verantwortliche Redakteur des Blattes in der ersten Verhandlung einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angeboten hat.

# Blutige Zusammenstöße in Valencia.

## Zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Paris, 11. Dezember.

In Valencia, wo am Dienstag die Arbeiter in einem 48stündigen Generalstreik getreten sind, kam es im Laufe des Mittwoch zu mehrfachen blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Streikenden, wobei zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden. Das Streikkomitee hat in den Abendstunden des Mittwoch beschlossen, am heutigen Donnerstag die Arbeit überall wieder aufzunehmen.

# Indischer Terror

## Saboteur der Londonkonferenz.

Bombay, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Polizei, die in Tschittagong (Bengal) im Zusammenhang mit der Ermordung des Gefängnisdirektors von Kakuta eine Hausdurchsuchung abhalten wollte, entkam nur mit Mühe und Not einem Bombenanschlag; die Bombe explodierte in einem Zimmer, das die Polizeibeamten eben verlassen hatten.

In den Terrorakten der indischen Nationalisten liegt zweifellos ein System; ihnen sind die Verhandlungen und die darin erzielten Erfolge der englisch-indischen Konferenz sehr unangenehm. Sie suchen eine Verständigung zwischen England und Indien mit allen Mitteln zu hintertreiben.

# Die gefährliche Ordensschwester.

## Mit zwei Revolvern und zwei Dolchen.

Paris, 11. Dezember. (Eigenbericht.)

Ein bedenkliches Abenteuer stieg einem Kaufmann aus Rennes zu, der auf der Landstraße eine Ordensschwester angegriffen und sie gebeten hatte, bei ihm im Automobil Platz zu nehmen. Zu seiner großen Ueberraschung mußte der Automobilist feststellen, daß die angebliche Schwester nicht nur mit einer Wammerstimme redete, sondern auch über ein Paar solide Schloßerfäuste verfügte. Ohne die Ruhe zu verlieren, simuliert der Kaufmann eine Panne und bat die Schwester auszusteigen. Raum hatte der unheimliche Gast den Fuß auf die Erde gesetzt als der Kaufmann in höchster Geschwindigkeit davonfuhr. Wie sehr sein Verdacht berechtigt war kann man daran erkennen, daß die falsche Schwester eine Bedrohliche im Wagen liegen gelassen hatte, in der sich zwei Revolver, zwei Dolche und die verschiedensten Einbrecherwerkzeuge befanden.



# Oswald Schumann 65 Jahre.

Ein Pionier der Gewerkschaften.

Heute wird der Vorsitzende des Gesamtverbandes, Genosse Oswald Schumann, 65 Jahre. In seiner schlesischen Heimat machte er von frühester Jugend an Bekanntschaft mit den Härten des Proletariatskampfes ums Dasein. Der Schule entwachsen, arbeitete er in Ziegeleien und als Strokarbeiter bei der Eisenbahn. Er ging bald nach Berlin. Erst Bierläufer, dann Handelsarbeiter, schloß er sich im Jahre 1885 dem Verband der Beschäftigten, Packer und Verlagsgehilfen an. Bald stand er in den vordersten Reihen der Berliner Handelsarbeiterbewegung. Im Jahre 1893 in die Agitationskommission der Handelsarbeiter gewählt, wird Schumann zum Vorkämpfer der Zentralorganisation. Dieser Kampf zwischen Zentralisten und Lokalisten wurde durch die Gründung des „Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands“, die Weihnachten 1906 in Allenburg erfolgte, zugunsten der Zentralorganisation entschieden. Oswald Schumann war es, der dem neuen Zentralverband die erste Verfassung gab und zugleich dessen erster Vorsitzender wurde. Seitdem bekleidet er ununterbrochen das Amt eines Verbandsvorsitzenden.

„Konzentration der Kräfte!“ war immer oberstes Leitmotiv für das gewerkschaftliche Handeln Schumanns. So hat es



denn wohl auch kaum einen zweiten Führer in der deutschen Gewerkschaftsbewegung gegeben, der in seinem Leben so viele Organisationszusammenschlüsse vollzogen hat, wie Oswald Schumann. Die bedeutendsten davon waren der im Jahre 1910 vollzogene Zusammenschluß des „Deutschen Transportarbeiterverbandes“ mit den Verbänden der Hafenarbeiter und Seelen und die am 1. Januar 1930 erfolgte Verschmelzung des „Deutschen Verkehrsbundes“ mit den Verbänden der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Gärtner und der Berufsfeuerwehrmänner.

Mag diese Entwicklung auch im Zuge der Zeit gelegen haben, so darf dabei doch nicht übersehen werden, daß die richtige Erkenntnis und die Tatkraft des Einzelnen eine nicht zu unterschätzende Rolle auch bei diesem Entwicklungsprozeß gespielt haben. Wenn aus der unscheinbaren Verbandegründung in Allenburg im Laufe von drei Jahrzehnten sich der 700 000 Mitglieder zählende Gesamtverband entwickeln konnte, so hat der heute fünfundsiebzigjährige daran einen sehr starken persönlichen Anteil.

In allen Zweigen der Arbeiterbewegung, ob es sich nun um die Genossenschaften oder die Sozialdemokratische Partei handelt, überall sehen wir Schumann mit Fleiß und Energie mitarbeiten. Neben anderen öffentlichen Ehrenämtern wirkte er jahrelang als Gemeindevorsteher in Rahlsdorf und seit 1912 im Deutschen Reichstag, dem er noch heute als Abgeordneter für den Wahlkreis Frankfurt a. D. angehört. Aufs engste verwaschen mit der Arbeiterbewegung, nimmt er heute noch führend und wegweisend an der Erfüllung ihrer Aufgaben teil.

Dazu unsere herzlichste Gratulation, verbunden mit den besten Wünschen für weiteres erfolgreiches Wirken.

## 772 Millionen Reichsdefizit.

Leichtes Sinken der schwebenden Schuld.

Nach dem Ausweis des Reichsfinanzministeriums stellten sich im Oktober die Einnahmen des ordentlichen Haushalts auf 1147,4 und für die Zeit von April bis Oktober auf 6348 Millionen Mark. Die Ausgaben beliefen sich auf insgesamt 6697,1 Millionen Mark und auf 1041,8 Millionen Mark im Oktober, so daß sich im Berichtsmonat eine Mehreinnahme von 106,6 Millionen Mark ergibt. Für die sieben Monate des laufenden Rechnungsjahres ergibt sich dagegen eine Mehrausgabe von 349,1 Millionen. Im außerordentlichen Etat ergaben die Oktobererlöse 38,3 Millionen Mark und die Gesamteinnahmen seit April 670,1 Millionen Mark, denen 206,4 Millionen Mark Ausgaben gegenüberstehen. Im außerordentlichen Haushalt ergibt sich also eine Mehreinnahme von 463,7 Millionen Mark.

Der Oktoberabschluß stellt sich wie folgt: Ein schließlich des Defizits aus den Vorjahren in Höhe von 466 Millionen ergibt sich bei einer Tilgung der schwebenden Schuld von 350 Millionen Mark und unter Hinzurechnung der 349,1 Millionen Mehrausgaben April bis Oktober nunmehr ein Fehlbetrag von 451,1 Millionen Mark Ende Oktober. Im außerordentlichen Haushalt stellt sich der Fehlbetrag Ende Oktober auf 308 Millionen Mark. Hier war ein Defizit von 771,7 Millionen Mark aus den Vorjahren übernommen, das sich durch die Mehreinnahmen April bis Oktober bis auf den genannten Betrag ermäßigt hat. Der Gesamtfehlbetrag des Reichshaushalts stellt sich demnach auf 772,1 Millionen Mark.

Der Kassenbestand betrug am 31. Oktober 1239 Millionen Mark, wovon 1131 Millionen verwendet wurden. Der restliche Kassenbestand ergab also 108 Millionen Mark. Die schwebende Schuld hat sich von 1209,6 im Vormonat auf 1250,7 im Oktober ermäßigt.

## Bombenfunde in Pirmasens.

Bisher 24 Personen verhaftet.

Pirmasens, 11. Dezember.

Die Polizei entdeckte ein Lager von sprengfertigen Bomben. Etwa ein Dutzend dieser Bomben war aus alten Handgranaten hergestellt. Dazu wurde noch verschiedenes Material für die Herstellung von weiteren Sprengkörpern, wie Sprengstoff, Zündhütchen, Zündschnüre usw. gefunden. Von maßgebender Seite wird dazu erklärt, daß die Bomben nach eigenen Angaben der Hersteller in einem künftigen Bürgerkrieg, insbesondere gegen den Faschismus, Verwendung finden sollten. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang. Bisher sind 24 Personen ins Gefängnis eingeliefert worden. Sie sind kommunistische Mitglieder des sogenannten Antifaschistenbundes.

# Oper, Kinderrevue, Marionetten

„Fremde Erde.“

Lindenoper.

Italiatische Bauern, Auswanderer, im Zwischendek eines Ueberlebenskampfes. Sie entziehen der heimlichen Not; Sehnsucht nach lohnender Arbeit treibt sie in die Ferne. Unter ihnen ist der junge Semjin und Anshutka, seine Braut, mit ihrem Vater. Ein amerikanischer Agent wird Arbeitsträger für die Wägen der reichen Bean Branchista. Tausend Dollar im ersten Jahre, die Rodung wirkt. Als die Herrin in Person erscheint, gewappnet mit dem gefährlichen Reiz der Macht und weiblichen Nachbuhlerweins, ist es um Semjin geschehen. Der tüchtige, kräftige Burische hat es ihr angehen; um ihn zu bekommen, nimmt sie keinen Anhang mit in Kauf. Aber schon beginnt er die Heimat zu vergessen und mit ihr die Liebe zur jenen, schwachen Anshutka. Die armen Betroffenen haben sich auf drei Jahre für den Grundbesitz in einer Arbeitshölle verdingen, das mörderische Klima des Minendistrikts ist furchbarer als alles Leid ihrer verlorenen Heimat. Semjin, dessen starke Natur der Todesdrohung trotzt, soll sie erretten; nur der Günstling Leans könnte sie heimführen und verrät sie um des ertrotzten Lohnes willen, der ihn gefangen hält. Die Frau, die er zu seinem Verderben erlegt, steht zwischen zwei Männern. Sie jagt ihn davon, als sie genug von ihm hat, weil die Regungen seines sozialen Gewissens ihr auf die Knieen gehen, und nimmt den anderen, der als erster Direktor in ihrem Dienst steht. Anshutka, von Leid und Krankheit verzehrt, stirbt in den Armen des reuig Zurückgekehrten, im Angesicht des abfahrenden Dampfers, der sie in die Heimat bringen sollte. Die Symbole haben sich sachte verkehrt: das alte Europa ist Vöndschast aller romantischen Sehnsucht geworden, die fremde Erde, das abenteuerlich lockende Amerika offenbart sich als eine Welt der tödlich brutalen Wirklichkeit.

Diese Dichtung — eine Frau, A. Galin-Wanek, hat sie verfaßt — bietet dem Komponisten eine Geschichte, wenn auch nicht immer wählereiche Verbindung alter und neuer Opernmöglichkeiten; Karol Rathaus hat sie nicht erschöpft. Als Mangel seiner merkwürdigen Arbeit fällt die Unplastik seiner Themen, das Fehlen typischer und fählicher Gegensätze, auf die es vor allem ankam, enttäuschend und ein wenig ermüdend ins Ohr. Seine Musik ist am stärksten, wo der Text am schwächsten ist, und wächst, wo dieser zu einem konventionell sentimentalen Schluß abfällt, zu bedeutenden lyrischen und dramatischen Höhepunkten. Der ehemalige Schüler Franz Schrekers verleugnet sich weder in der reichen, freilich auch ver schwommenen Zwischenweltigkeit des Dreifaches noch in dem Mangel an konstruktiver Logik und Konsequenz. Von einem eigenen, einheitlichen Opernstil ist er wohl noch weit entfernt; aber die Aufmerksamkeit seines künstlerisch zaubernden Charakters bewahrt ihn an allen gefährlichen Stellen vor Mißgriffen und Entgleisungen.

Für den Erfolg, der sich erst nach den letzten Akten entscheidet, hat die von Kleiber geleitete Aufführung der Lindenoper viel getan. Ganz groß, auch stimmlich überzeugend, der Semjin Herbert Janhens; als Partnerin steht ihm Rose Pauly ebenbürtig gegenüber. Frig Saat stellt, wie immer, eine lebensvolle Figur auf die Bühne. Neben ihnen Margers Booth, Elise von Catopel, Henke, Helgers, Hörths. Szenenführung,

## Künstler-Selbsthilfe.

Vortragsbühne „Die Resonanz“.

Vor einigen Wochen wurde eine produktive Künstler-Selbsthilfe unter dem Titel „Die Resonanz“ ins Leben gerufen. Bedeutende Köpfe des geistigen und künstlerischen Berlin zeichnen als Komitee und hoffen, dieses geben alle als Selbsthilfe mehr her als nur ihre Namen. Denn natürlich bedeutet die Unterstützung berühmter Künstler bei Veranstaltungen, in denen das Publikum auf junge Kräfte aufmerksam gemacht werden soll, Reklame und Empfehlung für die Unbekannten. Die erste Veranstaltung berührte sehr sympathisch. Das Programm ließ erkennen, daß es von Menschen mit ernsthaftem Willen und künstlerischem Geschmauß aufgestellt war. Nach einem wirtschaftspolitischen Vortrag von Alfons Goldschmidt „Die Welt wird ärmer mit jedem Tag“ sprach Walter Rehring zwei konzessionslose zeit- und gesellschaftskritische Gedichte — die einige sehr elegante Damen aus dem Saal scheuchten. Musikalische Beiträge folgten. Der Cellist Enrico Mainardi spielte, von Arpad Sandor begleitet, die Sopranistin Alice Heidmann sang.

Die Veranstaltungen, falls sie sich auf der gleichen Höhe halten, verdienen die Aufmerksamkeit des Publikums — aller derer, die künstlerische und geistige Interessen haben und die nicht nur angenehmen unterhalten sein wollen.

## Der Prozeß um Schafjapins Tagebuch.

Des Sängers Klage gegen den Sowjetstaat.

Am Montag begann in Paris der Prozeß des berühmten russischen Sängers Schafjapin gegen den Sowjetstaat, der durch die Pariser Postchaft vertreten wird. Schafjapin hat beim Handelsgericht eine Schadenersatzklage in Höhe von 2 Millionen Franken ange strengt, weil der Sowjetverlag „Widol“ sein intimes und vorläufig nicht für den Druck bestimmtes Tagebuch gegen den Willen des Autors herausgegeben hat. Im Jahre 1926 erlaubte Schafjapin in New York, daß Teile seiner Erinnerungen, die er Maxim Gorki zur Durchsicht anvertraut hatte, in Rostau veröffentlicht worden seien. Er richtete ein Protestschreiben an die verantwortliche Stelle und erhielt darauf sowohl schriftlich wie telegraphisch das Versprechen, die Herausgabe seines Tagebuches einzustellen und nie wieder ohne seine persönliche Genehmigung auszugeben. In einem Schreiben vom 4. November 1928 soll der Moskauer Verlag zugegeben haben, daß die Veröffentlichung sowohl einen Rechtsbruch als einen Verstoß gegen die ethischen Grundsätze darstelle. Trotzdem wurde die Herausgabe des Tagebuches fortgesetzt und zwar innerhalb Sowjetlands in einer Auflage von 60 000 Exemplaren. Anfang dieses Jahres tauchte das Werk als Moskauer Ausfuhrware auch auf dem deutschen und französischen Büchermarkt auf, was Schafjapin zu seiner Klage veranlaßte. Der Rechtsprotektor des Sängers stellte in der Verhandlung fest, daß die Herausgabe der Memoiren in Rußland eine schwere Verletzung des Autorenrechtes und eine ebenso schwere finanzielle Schädigung des Autors bedeute. Außerdem machte er geltend, daß in der Veröffentlichung eines intimen und unvollendeten Tagebuches eine moralische Schädigung liege.

Die Weimarer Museumsbilder in Erfurt. Die Bilder zeitgenössischer deutscher Kunst, die auf Anordnung des Thüringischen Volksbildungsamministers im Weimarer Schloßmuseum magaziniert werden sollten, werden in den städtischen Museen in Erfurt Aufnahme finden. Der Direktor der dortigen Sammlungen, Dr. Herbert

Richans Bühnengestaltung, nicht in allen Teilen ganz glücklich, schafft viel Eindrucksvolles.

Klaus Fringsheim.

## „Junge! Junge!“

Nelson-Theater.

„Junge! Junge!“ Eine lustige Kinderrevue von Max Kolye. Musik: Rudolf Kellon. In der Tat, eine Revue für Kinder; Kinder auf der Bühne, von begabten Erwachsenen, Halberwachsenen, lustig gespielt. Lustig und frisch, ohne böse Schärfe. Die Welt der Kinder und Eltern, gesehen mit den schonungslosen Augen heutiger Kinder. Ein bißchen wird die Welt auf den Kopf gestellt, die Kinder herrschen über die Eltern, der Mutterknecht macht traurig-komische Figur, Held ist der faule Schüler, der nur Lustig im Kopf hat. Ein Mann der Tat und des Erfolgs will er werden, und beginnt, wie Kinder des Berliner Westens sich den Ernst des Lebens träumen, als Chauffeur, Eisfonditor, Hotelpage. Wüßiger Dialog; in Hans Duppes behutsamer Regie viel nette Einfälle. Kellon macht anspruchsvolle Musik, die von Hans Sommer sauber gebracht wird. Auf der Bühne nichts von Berliner Revueatmosphäre. Als Vaudevis Stimmung der begabte Martin Kossick, natürlich, frei von Kabarett-routine, nett und sympathisch. Und die dröhlige, lebhafteste Mera von Foremity; Erik Ode freundlich und gewandt. In Erforden Kabarettolente, die auffallen: Pette Lewis, Hedi Schoop, Franz Stein.

## Marionettentheater.

Veranstaltung der Leising-Hochschule

Wenn man so herrliche Marionetten zu sehen kriegt, wie in 300 Bühnens Puppentheater, so fragt man sich erstaunt, weshalb eigentlich solche Bühnen sich in Berlin nur um die Weihnachtszeit und nur als Kindertheater behaupten können. Das kleine Kabarett, in dem Chinesen Grotesken ausführen, zwei Girls virtuos Reppen, ein Pianist mit hingebender Begeisterung eine Sängerin beglückt, und ein kindlicher Tylophon-Virtuose sich zu anständiger Affektiertheit produziert, läßt bei Erwachsenen wie bei Kindern jubelndes Gelächter aus. Es ist bemerksenswert, wie vollendet sich diese Puppen bewegen, wie die Sängerin ihr Lied mit durchaus entsprechenden Mundbewegungen „singt“, der kleine Virtuose zu seiner Musik nicht einen einzigen falschen Schlag tut. Diese Vollkommenheiten des Marionettenkabarets, die humorvolle Echtheit der Bewegungen der einzelnen Kunstertypen, können ja überhaupt nur Erwachsene ganz würdigen. Dafür ging ein durchaus kindliches Spiel diesem Kabarett voran: das Märchen vom „Bestiebelten Kaiser“ wurde aufgeführt. Man sah auch hierbei wunderbar charakteristische Puppen, und die Szene im Zauberschloß schenkte sich keine Verwandlung, so daß der Vater zum Hund der Kinder sich schließlich des fürchterlichen Zaubers bemächtigen konnte, als dieser als Maus ängstlich umherhuschte. Die Leising-Hochschule tut recht daran, diese entzückende Puppenbühne im Rahmen ihrer Veranstaltungen gastieren zu lassen. er.

Kunze, hat durch diesen Entschluß eine schwere Brüstung der Künstlerkraft verhütet. Handelt es sich doch bei den Delidern, Aquarellen und Zeichnungen, die Dr. Fried und der Akademiedirektor Sophie-Raumburg im Weimarer Museum nicht mehr sehen wollen, größtenteils um Delidern der Künstler und Sammler; die Museumverwaltung hatte sie ausdrücklich im Interesse der staatlichen Sammlung erworben. Daß ein Künstler vom Range Franz Marcs unter den Ausgewählten ist und sich dabei in der Gesellschaft von Barock, Klee, Kokoscha und Behmbruck befindet, macht den Fall noch grotesker.

Julius Bah wird heute 50 Jahre alt. Ein Literarur- und Theaterhistoriker von fast übernatürlicher Fruchtbarkeit. Gleich gewandt als Sachverständiger wie als Redner. Klar und objektiv im Urteil. Rücksichtslos und unbestechlich im Kampf für das als richtig und wertvoll Ermittelte. Ein ganzer Kerl, der trotz aller Mühen und Würden der Alltagsarbeit Temperament und Härte nie verliert. Seit Jahren als wertvoller Mitarbeiter an der künstlerischen Leitung unserer Volksbühne bewährt und geschätzt.

Clare Bantoffs Tanzmatinee im Neuen Theater am Zoo erzeuge gemischte Gefühle. Eine zweifelhafte tänzerische Begabung, die sich aber nur selten zu künstlerisch erstem Willen aufschwingt. Sie meist mit den Wirbeln begnügt, die ein angenehmes Neuhere und eine glatte, gefällige Technik besetzt. Man hat immer den Eindruck: sie könnte schon, wenn sie rechtlich wollte. Aber ihr Ehrgeiz geht über nette dekorative und wohlfeile pantomimische Effekte nicht hinaus. So bleibt sie der Sphäre des Varietés, des leichtesten Amüsierkonzertes verhaftet.

Ein ständiger internationaler Preis für bildende Kunst? Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß der Ny Carlsberg-Fonds gemeinsam mit der Glyptothek im großen Kopenhagener Museum einen internationalen Kunstpreis stiften werde, der, was Größe und Art der Verteilung angeht, den Nobel-Preisen ähnlich sein soll. Bekanntlich hat Nobel bei seinen Stiftungen einen Preis für bildende Kunst nicht vorgesehen. Der neue Preis, der den Namen „Carl-Jacobson-Preis“ erhalten wird, soll entweder jährlich oder jedes zweite Jahr von Kopenhagen aus zugeteilt werden. Die erste Zuteilung würde also im Jahre 1932 stattfinden. Ueber die Errichtung dieses internationalen Preises für Maler und Bildhauer dürfte schon in nächster Zeit eine genaue Entscheidung gefaßt werden.

Folgendes Protest hat die Berliner Sezession bei dem Staatsministerium in Weimar eingeleitet: „Die Tatsache, daß Werte angehender zeitgenössischer Künstler aus dem dortigen Schloß-Museum entfernt und magaziniert werden, läßt in den weitesten Kreisen der bildenden Künstler Deutschlands heftigste Entrüstung aus. Wir protestieren auf das Schärfste gegen diese willkürliche Vorgehen, welches einen ebenso wichtigen wie wertvollen Teil des künstlerischen Schaffens unserer Zeit der dortigen Öffentlichkeit entzieht.“

## Kommunisten aufmerken!

Was Faschistenregime bedeutet!

Rom, 11. Dezember.

Vor dem außerordentlichen Gericht zum Schutze des Staatsstandes heute acht Italiener aus Turin wegen Verfalls der heimlichen Bildung kommunistischer Zellen. Der Hauptangeklagte Radolovich gab zu, mit einem falschen Schweizer Paß nach Turin gekommen zu sein, um die kommunistische Partei wieder zu bilden und Verbeschriften zu verteilen. Das Urteil gegen ihn wie den Mitangeklagten Renozzi lautet auf je 10 Jahre Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte erhielten je 5 Jahre und ein anderer drei Jahre Zuchthaus. Die übrigen drei Angeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen.

Im Deutschen Reichstag aber tun die Kommunisten ihr möglichstes, um ein Faschistenregime herbeizuführen!



# Ärzte gegen § 218

## Ergebnis der Hamburger Ärztekammerabstimmung

Man schreibt uns:

Die Hamburger Ärzteschaft, das sind 1100 Ärzte, haben einmal gründlich abgestimmt, was mit dem § 218 werden soll. Es ist ein großes Verdienst der Ärztekammer zu Hamburg, die Abstimmung durchgeführt zu haben. 70 Prozent aller Ärzte (von den jüngeren sogar 78 Prozent) haben Farbe bekundet. Die Fragen waren reichlich verlausuliert aufgestellt, und sind deshalb dem Laien nicht ohne weiteres verständlich. Wir greifen das Wesentliche heraus, wie es sich aus der Veröffentlichung der Ärztekammer vom 21. November 1930 ergibt:

1. Frage: Wünschen Sie die gesetzliche Anerkennung der medizinischen Indikation?
  - a) bei drohender Gefahr für das Leben der Frau? — Antwort: 878 mit ja; 0 mit nein;
  - b) bei drohender Gefahr für die Gesundheit der Frau? — Antwort: 839 mit ja, 41 mit nein.
2. Frage: Wünschen Sie die Anerkennung der eugenischen Indikation? — Antwort: 583 mit ja, 272 mit nein.
3. Frage: Wünschen Sie die Anerkennung der sozialen Indikation?
  - a) nur als sozial-medizinische Indikation, d. h. mit Berücksichtigung der sozialen Lage bei medizinisch zweifelhafter Indikation? — Antwort: 691 mit ja, 178 mit nein;
  - b) als rein soziale Indikation? — Antwort: 339 mit ja, 817 mit nein.
5. Frage: Sollen die Unterbrechung beim Fehlen einer anderen Indikation zulässig sein?
  - a) bei nachgewiesener Notzucht, d. h. nachgewiesenem Inzest? — Antwort: 810 mit ja, 56 mit nein;
  - b) bei Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahr? — Antwort: 607 mit ja, 243 mit nein;
  - c) beim Vorhandensein von mindestens 4 Kindern? — Antwort: 418 mit ja, 347 mit nein;
  - d) bei zu rascher Folge von Schwangerschaften? — Antwort: 497 mit ja, 360 mit nein;
  - e) bei Frauen über 40 Jahren? — Antwort: 353 mit ja, 401 mit nein.

Wer hätte das noch vor einem Jahr für möglich gehalten. Fast alle Ärzte sind dafür, wenn die Gesundheit der Mutter bedroht ist, zu unterbrechen, das heißt eine ganz weite Fassung

wählen. Früher mußten die Herren Sachverständigen überzeugt werden, daß das Leben in Gefahr war, und das war bei diesen Sachverständigen unmöglich. Vor allem aber übertrifft die große Zahl der Ärzte, die die soziale Lage mit berücksichtigt wissen wollen (691 zu 178). Fast alle wollen bei Notzucht, und zwei Drittel bei Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahre ohne weiteres unterbrechen. Es ist, als ob frische Luft ins Zimmer träte durch das weit aufgerissene Fenster. Eine große Mehrheit ist dafür, Frauen zu helfen bei zu rascher Folge von Schwangerschaften. Dr. Crede.

### Fachkonferenz des Ärztinnen-Bundes.

Der „Bund deutscher Ärztinnen“ schreibt uns: Am 6. und 7. Dezember fand in Rammberg eine Fachkonferenz des „Bundes deutscher Ärztinnen“ statt, einberufen vom Ausschuss für Sexualhygiene. Gegenstand der von etwa 70 Ärztinnen besuchten Tagung war die Frage der Stellung der Ärztin zur Schwangerschaftsunterbrechung. Aus der praktischen Berufserfahrung der Großstadt sprachen Prager-Heinrich, Wogodjinski und Süßmann (Berlin), aus der Kleinstadt und dem Lande Mallet-Unterweiser, als Frauenärztin Rosheim-Münch. Es berichteten aus der Tätigkeit der Fürsorgeärztin Landé (Frankfurt a. M.) und als Gemeinbeärztin Rosenthal-Deussen (Magdeburg).

Eingehend sprach Finf (Frankfurt a. M.) über die Erfahrungen in der Frankfurter Ehe- und Sexualberatungsstelle des Bundes für Mutterchutz. Huber-Wolf (Berlin) gab einen Bericht über die Verhältnisse in Sowjetrußland und ihre bisherige Entwicklung. Den Schluß der Referate bildeten die Vorträge von Pluttl (Klagen in Oberbaden) und Harmjen (Berlin) über uneheliche Muttertüte.

Als erfreuliches Gesamtergebnis der vielseitigen Referate und der lebhaften Diskussion, die sich anschloß, ist festzustellen, daß von all den Rednerinnen der verschiedensten Richtungen die augenblickliche Haltung der Frau unumwunden ausgegeben wurde. Entsprechend stand im Vordergrund die Sorge um die Hilfe für die eheliche und die uneheliche Mutter. Einigkeit herrschte über die Notwendigkeit einer sinnvollen Vorturbenregelung. Zum § 218 selbst wurde eine Resolution nicht gefaßt, da im Anschluß an die Tagung von den einzelnen Gruppen des Bundes die vielfachen Anregungen über eine Änderung des § 218 durchgearbeitet und ausgewertet werden sollen.

# Der Herr Kriegsgerichtsrat

## Landsberg und Heine als Zeugen gegen Jorns

Günstig und ermüdend plätschert der Verteidigungsprozeß des Reichsanwalts Jorns gegen den Rechtsanwalt Bornstein. Zum drittenmal wird die gleiche Sache subjudiziert. Zweimal ist der Reichsanwalt Jorns zum mindesten moralisch beurteilt worden. Wer hat da noch Interesse? Was kann Neues zu seiner Reinnahme vorgebracht werden?

Einen gewissen Aufschwung nahm der Prozeß, als der Volksbeauftragte des Winters 1918/19 und Reichsjustizminister des Kabinetts Scheidemann, Rechtsanwalt Landsberg, vernommen wurde. Auf eine Veröffentlichung der „Roten Fahne“ hin hätte Landsberg den Kriegsgerichtsrat Jorns zum Vortrag nach Weimar befohlen, und wieder sagte er heute aus, daß er von diesem Untersuchungsrichter den denkbar schlechtesten Eindruck erhalten hätte. Nach Ansicht Landsbergs lag gegen die Offiziere, die Liebtnecht durch den Tiergarten transportierten, ein sehr dringlicher Tatverdacht vor, den Verhafteten ermordet zu haben. Das gleiche traf im Fall Luxemburg auf Oberleutnant Vogel zu. Alle Gründe, die ihn zu dieser Ansicht veranlaßten, trug Landsberg dem Richter vor. Dieser aber sagte immer wieder, daß die Gründe nicht ausreichten. „Ich konnte nicht annehmen, daß ein Richter so unfähig wäre, bei so dringendem Verdacht, bei so großer Flucht- und Kollisionsgefahr seinen Hofbefehl zu erlassen.“

Ich mußte den Eindruck haben, daß dieser Richter aus innerer Verwahrheitung mit den Offizieren seine Kameraden decken und schützen wollte.

Die Wichtigkeit dieses Eindrucks hat sich bei mir nachträglich zur Gewißheit verfestigt, als in der Beratungsvorhandlung Reichsanwalt Jorns sagte, daß es doch den Volksbeauftragten vielleicht nicht unangenehm war, daß sie vom Tode Liebtnechts und Rosa Luxemburgs erfuhren. Wir waren entrückt und deutlich zugleich als Politiker wie als Menschen. Jahrelang hatten wir mit den Toten in einer Front gestanden und wenn sie jetzt andere Wege gingen, so waren sie doch in unseren Augen keine Bestien, die man ungestraft tödlich schlagen kann.

Der Gedanke, daß die Offiziere vielleicht ein gutes Werk getan hätten, hat den Untersuchungsrichter veranlaßt, seinen Pflichterfüllung nicht in dem gebotenen Maße nachzukommen.“

Es folgte die Vernehmung des früheren preussischen Justizministers Wolfgang Heine. Er führte aus:

„Auf der Fahrt von Berlin nach Dessau erfuhr ich durch ein Extrablatt vom Tode Liebtnechts und Rosa Luxemburgs. Es hieß in der Veröffentlichung, daß Frau Luxemburg „den Soldaten durch eine tumultuierende Masse entrissen und in den Landwehrkanal geworfen worden sei“. Diese

Darstellung erschien mir gleich unglaubwürdig,

und ich ordnete telegraphisch eine Untersuchung gegen Unbekannt an, um die Tumultuierenden festzustellen. Die Angehörigen der Garde-Kavallerie-Schützen-division unterstanden strafrechtlich nicht dem preussischen Justizministerium, da damals die Militärgerichtsbarkeit noch in Kraft war. Die Untersuchung der Justizbehörden ergab tatsächlich die Unrichtigkeit der ersten Meldung. Als ich in Weimar erfuhr, daß der Untersuchungsrichter mit der Verhängung eines Haftbefehls gegen den bringend verdächtigen Oberleutnant Vogel jünger, schrieb ich an den Reichsjustizminister, den Reichswehrminister und den preussischen Kriegsminister, daß

in der Handhabung der Untersuchung Rennerde geschaffen werden mußte.

Ich hatte das Gefühl und habe dies auch mündlich ausgedrückt:

Hier stimmt etwas nicht, es ist eine Schweinerei im Gange. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als Vogel nachher nicht wegen Notzucht, Totschlages oder Begünstigung eines dieser Verbrechen, sondern nur wegen Nichtbefolgung eines Dienstbefehls verhaftet wurde. Der Verdacht gegen Vogel war hinreichend genau: Ich hätte ihn und seine ganze Abteilung verhaften lassen. Durch die gewählte Form der Unternehmung mußte die ganze Justiz kompromittiert werden, und hierin sah ich vor allen Dingen auch eine große politische Gefahr. Aus gleicher Überlegung habe ich den zuständigen Oberstaatsanwalt angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Sicherheit der im Gefängnis am Richter Bohnhof Inhaftierten unter allen Umständen gewährleistet sei und daß

nicht „aus Versehen“ einmal einer erschossen

würde. Zu dieser Beforgnis war ich durch die Antwort des Kommandanten von Berlin, nicht etwa des Kriegsministers Reinhardt, auf eine Frage des gleichen Inhalts berechtigt. Ich hatte im Fall Liebtnecht-Luxemburg Mißtrauen gegen die Militärjustiz geschöpft. Ein persönliches Mißtrauen gegen Jorns wurde erst nach, als ich von seinem Verhalten in der Frage der Verhaftung des Oberleutnants Vogel Kenntnis erhielt. Was nach Jahren im Laufe der verschiedenen Prozesse über die Untersuchungsmethode des damaligen Kriegsgerichtsrats bekannt wurde, bekräftigte meine Furcht, und ich sagte mir: „Da haben wir es ja! Was ich argwöhnte, hatte sich als richtig erwiesen.“

Die prägnant, auf rein Tatsächlichem ruhenden Ausführungen Landsbergs und Heines machten auf das Gericht sichtlich einen starken Eindruck.

### Auf Margies Spuren.

#### Kommunisten als Einbrecherbande.

In der oldenburgischen Stadt Barel hat die Polizei ein großes Spitzbubennest ausgehoben. Nachdem bereits vor mehreren Tagen vier der Einbrecher festgenommen wurden, sind jetzt drei weitere Komplizen, darunter eine Frau, verhaftet worden. Sämtliche Spitzbuben sind eingetriebene Mitglieder der KPD. Ihnen sind bisher nicht weniger als 22 Einbrüche in der Stadt Barel, auf Bauernhöfen, in Gastwirtschaften und Kneipen der Umgebung von Barel nachgewiesen worden.

Zentnerweise haben diese Moskowiter Speckfeiten, Mehl, Butter, Kolonialwaren, Spirituosen usw. gestohlen. Außerdem verübten sie einen Einbruch in das Amtsgericht Barel, wo sie Schreibmaschinen und mehrere Gewehre mitgehen ließen. Zahlreiche Gewehre und Patronen wurden auch aus Schießständen verschiedener Schützenvereine gestohlen. Die Gewehre versteckte man, indem man sie unter Kleiderkränken und Tischen festnagelte. Die Schreibmaschinen sollten im Interesse der kommunistischen Partei Verwendung finden.

Reverding's scheint einer der Kommunisten, ein gewisser Hoffmann, stark eines Mordes verdächtig. In seiner Wohnung fand man die blutbespaltene und durchschossene Ruthe eines polnischen Grenzwachters. Die Polizei ist zunächst dabei, festzustellen, ob dieser Hoffmann sich nicht unter falschem Namen in Barel aufgehalten hat. Die vier zuerst verhafteten Kommunisten gehörten zu den Leuten, die bei den letzten Wahlen von ihrer Partei eigens dazu eingesetzt waren, sozialdemokratische Versammlungen zu stören. Keine Gesellschaft, diese Margies-Kommunisten.

## Zhr Kind ertränkt.

### Fund der Knabenleiche im Tegeler See aufgefährt.

Ende Oktober dieses Jahres wurde im Schiff am Tegeler See die Leiche eines kleinen Jungen gefunden, der anscheinend einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Jetzt ist es gelungen, den Namen des Kleinen festzustellen und die Hintergründe dieses Verbrechens zu klären. Das Kind ist der am 7. Januar 1928 geborene Herbert Gimpel, der zuletzt in einem Stülpelheim in Jmslawa untergebracht war. Seine Mutter ist die 32 Jahre alte Frau Irmgard Gimpel, die jetzt bei ihrem Eltern in Reichenbach im Vogtland wohnt und dort auch verhaftet wurde. Frau Gimpel wurde in der vergangenen Nacht von Beamten der Berliner Mordkommission abgeholt und wird heute dem Richter vorgeführt werden.

Der Verdacht, daß an dem zunächst unbekanntem Knaben ein Verbrechen verübt worden sei, wurde verstärkt durch die Tatsache, daß aus seinem Hemdchen ein Monogramm herausgetrennt worden war. Nach besonderer Behandlung gelang es, die ursprünglichen Buchstaben zu rekonstruieren. Es ergab sich die Zusammenstellung H. G. K. Wenn man annahm, daß die beiden ersten Buchstaben den Namen des Knaben bedeuteten, so lautete man im Dunkel, was das K. heißen könnte. Schließlich ging aus Reichenbach im Vogtland die Nachricht ein, daß von dort ein Herbert Gimpel nach Braita in Rumänien verschickt worden sei. Seit wurde in Reichenbach die Untersuchung weitergeführt. Die Berliner Beamten stellten mit Unterstützung der Ortsbehörden fest, daß das Kind Herbert Gimpel der Sohn der Frau Irmgard Gimpel war. Diese hatte sich frühzeitig verheiratet, war aber von ihrem Manne geschieden. Ihr Kind war der jetzt vier Jahre alte Herbert, der seit frühesten Jugend verblödet und anormal war. Nach dem Zusammenbruch ihrer Ehe hatte die Frau eine Stellung angenommen. Vor einem Jahr aber verlor sie ihre Beschäftigung und konnte deshalb den Sohn auch nicht in Privatschule geben. Am 24. September holte sie das Kind aus der Anstalt in Jmslawa ab und sagte der Leitung, daß sie es bei einer Tante unterbringen werde. Nach ihrem eigenen Geständnis fuhr sie zunächst mit Herbert nach Leipzig. Von dort ging am nächsten Tage die Reise weiter nach Berlin, wo im Norden eine Tante der Frau wohnte. Kurz vorher, den Jungen einem Heim zu übergeben, schlugen abermals fehl. Die Frau wußte nicht, wo sie mit dem Kinde bleiben sollte. Auch die Tante wies zu, sagte sie nicht. Auf ihren Wegen kam sie schließlich auch an den Tegeler See, wo nach ihren Erzählungen der Gedanke Boden gewann, mit dem Sohn zusammen ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie nahm das Kind auf den Arm, ging ein Stück in das Wasser hinein

und ertränkte den Jungen.

Dann trug sie ihn zum Ufer zurück und bettete ihn in das Schilf. Ob dieses Geständnis in allen Punkten den Tatsachen entspricht, steht noch nicht fest. Soviel steht jedoch fest, daß die Frau auf der Irrfahrt mit dem Kinde in einer verzweifeltsten Stimmung war. Die Frau legte bei ihrer Vernehmung unter Tränen ein umfassendes Geständnis ab.

## Akademische Radaubengel.

### Auch in England.

London, 11. Dezember.

Auf einer von der britischen Verabreichung zur Abschaffung der Disziplin einberufenen Versammlung, in der gegen die Veranstaltung von Giftgasexperimenten an Tieren protestiert werden sollte, verursachte eine Anzahl von Studenten der Medizin erhebliche Unruhe. Sie bombardierten das Publikum mit lebenden Kalen und Stinkhomben. Einige junge Leute wurden gewaltsam aus dem Saal befördert, die anderen marschierten beim Erscheinen der Polizei unter Gesang hinaus.

## Funde im Kriegsgebiet.

### Unterirdisches deutsches Lazarett. — Sechs tote Deutsche.

Paris, 11. Dezember.

Unter einer Schutte in Fouquieres les Lens wurde in etwa acht Meter Tiefe ein eingerichtetes ehemaliges deutsches Lazarett entdeckt, von dessen Bestehen man bisher noch nicht unterrichtet war. Die Schutte, die im Laufe der Jahre zu klein geworden war, war in den letzten Wochen um ein Stockwerk erhöht worden. Es zeigte sich bald Risse in den Grundmauern, so daß die Baubehörde die Ansicht vertrat, daß das Fundament zu schwach sei. Genaue Untersuchungen führten dann zur Freilegung des ehemaligen Lazarett, das in verschiedene große Säle eingeteilt war. Angesichts der Einsturzgefahr mußte das Gebäude sofort geräumt werden.

Bei Bauarbeiten in Neuve Chapelle wurden die Leichen von sechs deutschen Soldaten freigelegt, deren Identifizierung unmöglich war, da bei ihnen keine Erkennungsmerkmale gefunden wurden. Die sterblichen Überreste wurden den Militärbehörden übergeben, die für die Beisetzung auf einem der deutschen Kriegerrfriedhöfe Sorge tragen werden.

## Der erste Schnee in Oberitalien.

Mailand, 11. Dezember.

In den ligurischen Apenninen, besonders im Rovi Ligure und in der Nähe von Bergamo und Brescia, ist gestern der erste Schnee gefallen.

2. Kreis, Tiergarten. Achtung! Kreismitglieder und Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, findet in der Schulaula Waldenstraße ein politischer Informationsabend statt über „Augend und halbes“. Referent: Kathilde Wurn. Die jüngeren Genossen werden besonders gebeten, anwesend zu sein.

Das erste Sinfoniekonzert des Sinfonieorchesters der Schutzpolizei findet in diesem Jahre als Weihnachtskonzert am Sonntag, dem 21. d. M., um 11.30 Uhr im Großen Schauspielhaus, Kärntnerstraße, unter Leitung von Camillo Hilbrandt statt. Der Reinert von der Veranstaltung ist für die Wohlfahrtsvereinigungen der Schutzpolizei Berlin bestimmt.

Wetter für Berlin: Größtenteils trübe mit leichten Niederschlägen, Temperaturen wenig über Null. — Für Deutschland: Hebrall trübe, im äußersten Westen Regen, im Südosten nach Schneefall.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Rißke, Berlin; Anzeigen: E. Glöck, Berlin; Berlin: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Bureau 1. Bldg.

Note-Bände oder brennend rotes Gesicht waren nunmehr. Ein wirksames Mittel dagegen ist die Milano, reiznähende und knizeig-welche Crema-Lecor, auch als herrlich duftende Tubenunterlage vorzüglich geeignet. Ueberreicher Erfolg. Tube 1 Mk., wofür man nicht durch den Redaktions-Büro, Bild 80 Pf. In allen Chlorodom-Verkaufsstellen zu haben.



### Aktivierung durch Bildungsarbeit Aus der Praxis einer Arbeiterbildungsschule

Auf einer vor kurzem abgehaltenen Kulturtagung ist von be-  
rufener politischer Seite festgestellt worden, daß unsere Bil-  
dungsarbeit als das wichtigste Glied in der durch  
den Wahlausgang vom 14. September notwendigen Akti-  
vierung der Partei anzusehen ist. Eine Behauptung, die  
jeder Arbeiterbildner nicht nur teilen muß, sondern im Vollzug  
seiner Arbeit zu bewähren hat. Es soll hier versucht werden, in  
Anknüpfung an einen solchen abgeschlossenen Kursus, der in einem  
ausgesprochen proletarischen Bezirk Berlins abgehalten wurde, die  
notwendige Politisierung unserer Bildungsarbeit sowie Sinn, Zweck  
und Grenzen dieser Politisierung näher zu bestimmen.

In diesem Kursus, der sich über acht Abende erstreckte, wurde  
die europäische Wirtschaftsgeschichte vom Altertum bis zur Gegen-  
wart behandelt. Selbstverständlich konzentrierte sich die haupt-  
sächlichsten Epochen der Entwicklung der europäischen Wirtschaft be-  
handelt werden: griechischer Stadtsstaat, römisches Imperium, die Be-  
darfsdeckungswirtschaft des Mittelalters, das Zeitalter des Merkanti-  
lismus, Beginn und Verlauf der hochkapitalistischen Wirtschaft,  
endlich der Spätkapitalismus der Gegenwart. Man sieht, ein um-  
fassendes Thema, das an die Aufmerksamkeit der Hörer große  
Anforderungen stellte, zumal wenn die Zusammenhänge nicht in  
einer falsch verstandenen Popularisierung „vereinfacht“, sondern  
in ihrer ganzen hochhaltigen Schwierigkeit ausgebreitet wurden. Die  
Hörerschaft hielt sich während der acht Abende ungefähr kon-  
stant, auf etwa 35; unter ihnen waren fünf weibliche Teilnehmer,  
die Altersdifferenzen bewegten sich ungefähr zwischen zwanzig  
und vierzig Jahren. Ueberwiegend wurde der Stoff im  
Vortrag des Lehrers übermitteln, der sich oft der Tafel bediente;  
Fremdwörter und Namen, Literaturangaben wurden mit Kreide an-  
geschrieben. Auch an Hand von Bildnissen wurde an einem Abend  
der gesellschaftliche Zusammenhang der wirtschaftlichen Entwicklung  
aufgezeigt.

Selbstverständlich muß das Verhältnis zwischen Hörern und  
Lehrer von Anfang an so sein, daß der Vortrag von allen Stellen,  
wo er unverständlich bleibt, auf Widerpruch stößt oder ergänzungs-  
bedürftig erscheint, unterbrochen werden kann — und er wurde  
oft unterbrochen! Dann gilt es, die Diskussion im Rahmen des  
Themas zu halten; denn es ist unumgänglich notwendig, das ange-  
ordnete Programm in der vorgegebenen Zeit zu bewältigen.  
Immerhin ist es andererseits unvermeidlich, daß sich aus der  
Thematik des Kursus Fragen, Probleme ergeben, die den Hörern  
auf der Seele brennen. So ergab sich bei unserem Kursus eine  
ganze Reihe solcher Probleme, z. B. wurde u. a. ein eingehender  
Vergleich zwischen der sozialen Lage des antiken Sklaven und  
des modernen Proletariats gefordert, dann erschien es  
notwendig, die Ausmaße der Weltwirtschaftskrise, die durch Ein-  
führung der Dampfmaschine (Eisenbahnen usw.) entstand, und der  
gegenwärtigen Krise der Weltwirtschaft zu bestimmen, endlich wurde  
eine Untersuchung über die soziologische Struktur des Mittelalters  
und der Aufstellungen verlangt. Diese Probleme ergaben sich spontan  
aus unserer gemeinsamen Arbeit. Sie werden in zwei Dis-  
kussionsabenden, die unmittelbar an die acht Kursusabende an-  
schließen, geklärt werden. Erweiterungen der Kurse in  
diesem Rahmen dürfen m. E. von keinen finan-  
ziellen Bedenken hintangehalten werden, selbst  
wenn der Etat unserer Schule über das Vor-  
gesehene hinaus etwas größer wird.

Ich denke, daß aus den angeführten Gegenständen, über die wir  
noch zwei Abende sprechen wollen, zugleich deutlich wird, daß unser  
Kursus, obwohl er historisch ausgerichtet war, keine anti-  
quarische Geschichte trieb. Geschichte hat für uns Sozial-  
listen nur insoweit Sinn, als sie uns die Gegenwart und ihre Auf-  
gaben, damit als die Zukunft zu verstehen lehrt und zu gestalten  
hilft. So verwendet unsere politische Umgangssprache Begriffe  
und Worte, die gleichsam Abkürzungen für geschichtliche Epochen  
und ihre Leistungen sind; der absolutistische Absolutismus des 17. Jahr-  
hunderts, um nur noch ein Beispiel anzuführen, hat im sozialistischen  
Staat einen Nachfahren bekommen. Die Verwandtschaft beider  
wäre unterteilt worden, wenn die Differenz beider ganz verstanden  
werden soll. Unsere Genossen wollen diese wechselseitige Klärung  
des Bergangenen durch Gegenwärtiges; sie brauchen diese Grund-  
lagen, um sich in den Betrieben mit unseren Gegnern auseinander-  
zusetzen. Sie erkennen die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die  
Funktionen unter ihnen verstehen dann besser das reiche Agitations-  
und politische Aufklärungsmaterial, das ihnen Vorteil und Gemein-  
schaften zur Verfügung stellen, denn dieses Agitationsmaterial oder  
unser Tages- und periodische Presse kann die Dis-  
kussion der gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht immer von  
Anfang an entwickeln. Deshalb, glaube ich, brauchen wir noch  
mehr als bisher Kurse dieser Art. Gewiß, viele Genossen haben  
schlechte Kenntnisse unserer eigenen Parteigeschichte, aber es ist im  
Augenblick wichtiger, ihnen die Zusammenhänge der ganzen  
gesellschaftlichen Kultur vor Augen zu führen, weil sie ja durch die  
Schule (in ihrer früheren Form) so unglücklich vernachlässigt  
wurden. Die Bildungsarbeit muß unsere Genossen nicht nur  
politisch schulen, sondern gleichzeitig mit dem Bildungsgang  
unserer Gegner vertraut machen, damit sie in keinem Moment des  
Kampfes um die politische Macht unsicher werden oder sich gar  
unterlegen fühlen.

Ein weiteres noch: ich habe in diesem Kursus und in vielen  
anderen Kursen herporragend begabte Genossen kennengelernt. Wir  
empfehlen ihnen dann unsere zentralen Kurse, ich rate manchem  
den Besuch der Hochschule für Politik. Diese Möglichkeit,  
unser besonders begabten Genossen weiterzuführen, kann, scheint  
mir, in Wiederaufnahme folgender organisatorischer Maßnahmen  
noch fruchtbarer gestaltet werden. Wir laden die Hörer unserer  
Arbeiterbildungsschule auf dem Wege über die Kreisbildungsoberte,  
letztere selbst, die Kursteilnehmer, den zentralen Bildungsaus-  
schuß, die uns nahebestehenden Dozenten der Hochschule für Politik  
und der Volkshochschule jeden Monat an einem bestimmten Tage  
zu einem Diskussionsabend, wo nach einigen kurzen Zeit-  
stücken eines Referenten über wichtige Probleme der Zeit diskutiert  
werden kann. Jeweils ergäbe sich durch solche Abende ein  
näheres Verhältnis aller Beteiligten, deren personaler Zusam-  
hang vielfach nur zufällig ist. Wenn an diesen Abenden auch unsere  
führenden politischen Funktionäre (wir wollen sie nicht nach mehr  
belasten) abwechselnd teilnehmen, dann wird unsere zentralen  
Bildungsarbeit noch fruchtbarer werden, dann wird sie in der  
Zeit das wichtigste Glied unserer politischen  
Aktivität, von der eingangs gesprochen wurde.

J. P. Mayer.

## Kinderspielzeug

### Wandlung des Geschmacks, auch ein Stück Soziologie

Gewiß gibt es auch auf dem Spielzeugmarkt alles  
traditionelles Erbgut, das alle Jahre wiederkehrt, aber für die Ent-  
wicklung des Käufergeschmacks ist interessant und entscheidend, was  
von den auf den Markt geworbenen Neuheiten den größten Erfolg  
hat und sich am raschesten durchsetzt.

Gehen wir auf den Puppenmarkt. Hier hat sich in den  
letzten Jahren immer ausgesprochener die Vorliebe für die charak-  
teristische Puppe, man möchte sagen, die Puppe mit Persönlichkeit  
und Individualität, herausgebildet, wie unsere ganze Generation  
sieht auch die Kinder realer und materialistischer in der wirklichen  
Welt und gestalten ihre Vorstellungswelt danach. Trotz des Um-  
wachsens der Reaktion in den letzten Jahren ist doch kein Raum und  
keine Stimmung für ein romantisches Zeitalter, die Wirklichkeit ist  
zu brutal und die Zusammenhänge liegen in ihren großen Linien  
zu offen vor den breiten Massen.

Auch das Märchen wird Schritt für Schritt zurückgedrängt.  
Das zeigt sich nicht etwa so, daß keine Märchenbücher mehr verkauft  
werden, sie werden sogar noch sehr viel gekauft, aber die Wandlung,  
die sich vollzogen hat, besteht darin, daß sie für frühere Altersstufen  
gekauft werden. Früher waren es die Klein- bis Zwölfjährigen,  
denen man Märchenbücher in die Hand gab, heute kauft man sie  
gerade noch für die Sechsen- bis Zehnjährigen.

Die größere Annäherung an die reale Wirklichkeit ist  
auf allen Gebieten des Kinderspielzeugs festzustellen. Das Kind von  
heute wird ernster genommen und mehr als ein halber Erwachsener  
oder sogar noch besser: als eine werdende Persönlichkeit behandelt  
und betrachtet. Dies hat nicht zuletzt seine Wurzel in der ent-  
scheidenden Wandlung des Autoritätsbegriffs, den wir seit  
dem Sturz des Kaiserreichs in Deutschland erlebt haben. Die  
Grundgesinnung der Zeit ist demokratischer geworden.

Dieser stärkeren Annäherung an die reale Welt kommt die Ge-  
staltung einiger Spielzeugformen besonders entgegen, die in den  
letzten Jahren auf dem Markt erschienen sind. Hier ist besonders zu  
erwähnen das bewegliche Waldorfspielzeug, das einen  
starken Erfolg aufzuweisen hat. Es sind meistens Tiere, so vor-  
züglich konstruiert, daß ihre Bewegungen eine Konzentration der  
wirklichen Bewegungen des betreffenden Tieres darstellen und zu-  
gleich eine gutmütige humoristische Note zum Ausdruck kommt. Das  
Tier ist hier etwas Neutrales wie der Mensch selbst, es ist weder die  
strenge, feindselige Macht primitiver Verhältnisse, noch ist es in seinen  
Lebensäußerungen in ein dienendes Verhältnis zum Menschen selbst  
gefaßt. Wenn man Kinder beim Spielen mit solchem Spielzeug  
beobachtet, kann man die Feststellung machen, daß sie ihm einen ganz  
natürlichen Platz in ihrem Leben einräumen und dabei eine sehr  
anständige Grundeinstellung zur anderen Kreatur entwickeln.

Die hochfeste des rein mechanischen Spielzeugs, das  
ausgezogen wird, läuft und nach einigen Wochen, Tagen oder  
Stunden mit ausgeleierter oder zerbrochener Feder in einer Ecke

liegt, ist längst vorüber. Die heutige Jugend, und das trifft auch  
schon für die Kleineren zu, verlangt nach etwas, womit sie mehr  
hantieren, bauen und anfangen kann. So hat sich denn be-  
sonders das Geschäft mit Baukästen mächtig entwickelt. Und  
zwar sind die am begehrtesten, an denen etwas festgeschraubt oder  
sonstwie verbunden werden kann, leider sind die meisten derartigen  
Kästen ziemlich teuer, und ein kleiner, mit dem nur sehr beschränkte  
Möglichkeiten bestehen, ist weniger angelehrt. Einige Firmen haben  
nun durch billiges Material, Pappe und einfaßtes Holz versucht,  
diesem starken Bedürfnis nach technischer Betätigung nachzukommen,  
hier liegt ein Gebiet, auf dem in den nächsten Jahren in der Spiel-  
zeugfabrikation die günstigsten Aussichten bestehen.

Sie sind lerneifrig, die Jungen und Mädels von heute, sie  
wollen nicht soviel träumen und spielen, auch darin kommt das völlig  
unromantische unseres Zeitalters zum Ausdruck. Sie spüren das  
Tempo der Zeit und — sie erleben die Not der Zeit. Wie vielen  
Kindern paßt heute das lässliche Leben die bittere Wahrheit ein,  
daß es in dieser Zeit, die Millionen überflüssige Arbeiterhände fernst,  
darauf ankommt, in allen Sätteln gerast zu sein, sich rasch umstellen  
zu können. Und so rücken sie immer härter und rascher mit ihren  
Fragen und Wünschen an den Produktionsprozeß selbst  
heran, sie wollen wissen, wie es in diesen Fabriken ausseht, die so  
verlassen stehen, sie wollen nicht nur spielen, sondern sie wollen im  
Spiel zugleich arbeiten. Darum sind auch Kaufkästen außer-  
ordentlich geliebte Artikel, um so geliebter, je mehr Möglichkeiten  
wirklichen Abwechslens und Bedienstens sie geben. Besonders auch  
die Mädchen entwickeln auf diesem Gebiet starkes Interesse, als ob  
sie wüßten, daß Kinderlegen heute eine zweifelhafte Sache ist,  
wenden sie sich frühzeitig von den Puppen ab und wünschen sich mit  
zehn Jahren einen Füllfederhalter und eine Schreibmaschine zu  
Weihnachten. Das Poesiealbum liegt unberührt in einer Ecke,  
dagegen wird jede Gelegenheit benützt, um zu malen, zu netzen, aus-  
zuschneiden und aufzukleben.

Das schönste Spielzeug für phantasiebegabte Kinder im Alter  
von zehn bis vierzehn Jahren ist häufig ein Stoff illustrierter  
Zeitschriften, eine Schere, Klebstoff und einige Bogen leeres,  
weißes Papier. Das Kind will im Spielzeug nichts Fertiges, es  
will Rohmaterial zur Entfaltung eigener Initiative, es will erfinden  
und finden, gestalten und bauen, kombinieren und verändern. Jede  
Art von Spielzeug, das diese Möglichkeiten oder auch nur eine von  
ihnen zuläßt, wird geliebt und benützt, die fertigen Geschenkartikel,  
mit denen sich viele Eltern die Gedanken an die Feiertage weg-  
schleiben, bedeuten hinausgeworfenes Geld und Hemmung der  
schöpferischen Fähigkeiten, die im Kinde schlummern. Man begnügt  
sich heute immer mehr einzusehen und der Weihnachtsmarkt spiegelt  
diese Entwicklung ganz deutlich. Sie ist zu begrüßen und zu über-  
wachen. Fritz Rühl.

## Wie Kinder die Arbeit ihrer Eltern sehen

Mitgeteilt von Karl Dank

### IV. Die Hand im Triebwerk

Maschinen jurren, Triebriemen sausen, Räder knirschen und  
greifen ineinander. Dozmischen aber hantieren Menschen, Hände  
von Fleisch und Blut greifen, schieben, rücken zurecht, und Körper  
fügen sich willig und geschickt in den Rhythmus des Arbeitsganges.  
Aber die Hand ermüdet, die Maschine ruht, ein Fehlgriff —  
und ein gräßliches Unglück ist geschehen. Bolzen stürzen,  
brennbare Stoffe explodieren, Tropfen reißen; der Arbeiter ist zu  
allen Stunden an Leib und Leben gefährdet. Zumal aber ist es  
die Hand, die leiden und bluten muß.

Wenn Hände sprechen könnten, was würden sie alles erzählen!  
Hitze und Frost, Druck und Last und mancherlei Oüte haben sie  
vertrümmert und verbildet; Karben und Verformungen haben sich  
mit harten Schritzfingern darin eingegraben. Wer kann sie deuten?

Da mühen sich die Gelehrten um die Entzifferung der geheimnis-  
vollen Hieroglyphen, die von den ägyptischen Pharaonen Kunde  
geben. Kulojen öffnen sich und stellen zur Schau, was im Staub  
der Jahraufende begraben lag. Müht sich der gleiche Eifer um  
die Leidensgeschichte der Arbeit?

Die Hand ist stumm, die Maschinen jurren ihr gleichförmiges  
Lied, unbefangener von Tränen und Trauer. Kein Spiegel bewahrt  
die schmerzverzerrten Züge, wenn Sägen und Messer sich auf Fleisch  
und Bein stürzen; keine Schale fängt die Ströme von Schweiß oder  
Blut auf, die um alles Wert von Menschenhand gestossen sind. Die  
Arbeit geht ihren Gang.

Schmach nur ist der Rachhall, den Betriebsgefahren und Be-  
triebsunfälle in der Darstellung des berichtenden Kindes  
finden. Einfach ist die Sprache, kurz und laug der Gefühlsausdruck.  
Aber liegt nicht in der unverstümmten Schlichtheit und Kürze ein  
Moment besonderer Ausdruckskraft? Würden allzu viele Worte  
nicht die knappe, brutale Sprache der Messer und Sägen nur ab-  
schwächen?

„Es war an einem Wochentag, als mein Vater nicht wie sonst  
nach Hause kam. Keine Mutter sagte: Ihm ist doch nichts passiert?  
Das wollen wir nicht hoffen. Plötzlich kam ein Schuttmann und  
brachte meiner Mutter die Nachricht, daß mein Vater sich einen  
Arm gedrohen hatte. Es war folgendermaßen gekommen:

Sie wollten eine Eisenplatte anmieten. Als sie gerade das erste  
Miet dein hatten, war der Stemmer gekommen und hatte es wieder  
zurückgestoßen, so daß die Platte hinunterfiel und meinen Vater  
mitriß. Es hätte auch schlimmer kommen können.“ (Klasse I.)

„Wieder mal ein Unglück im Hofen!“ sagte mein Vater.  
Was ist denn nun wieder los? fragte meine Mutter erschrocken.  
Eben vor Feiertag — erzählte Vater — stehen wir den  
festen Ballen hoch. Die Kette saßte nicht, und in zehn Meter Höhe  
fiel der Ballen in die Tiefe des Lagerhauses. Der Vor-  
arbeiter schrie noch: Achtung! und die Arbeiter sprangen zurück.  
Nur ein alter Mann, der etwas schwerhörig war, wurde getroffen  
und schwer verletzt. Die Arbeitskollegen trugen den alten Mann  
an Dorf.“ (Klasse I.)

„Mein Bruder Rast arbeitete auf der H.-S. Bejer und mußte

an der „Bremen“ bauen. Er stand hoch auf einem Brett und machte  
den Spornstein fertig. Es war kein Geländer an dem Brett, und  
er mußte aufpassen, daß er nicht runterfiel.

Einmal wackelte das Brett, und er sauste runter. Er  
schlug zweimal mit der rechten Seite auf eiserne Kannten, dann hielt  
er sich an einem Strick fest. Da haben sie ihn runtergetragen, und  
die Unfallstation hat ihn verbunden.“ (Helmut D., 10 J.)

„Als mein Vater einen eisernen Träger allein an einer Stein-  
säule festmachen sollte, hatte er einen schweren Unfall. Die Leiter  
rutschte aus, und mein Vater griff unwillkürlich nach der Stange,  
an der der Träger fest war. Auf der anderen Seite kippte der  
Träger nach unten, und mein Vater kriegte die Finger dazwischen.  
Eine halbe Stunde hat er da gelegen und lächlig geschrien; es war  
ganz am Ende des Holzhafens. Zuletzt kam doch einer mit einem  
Bredseln und brach die Stange, moran der Träger fest war, ab.“  
(E. S., 11 J.)

„Mein Vater ist Bohrer. Als er an einem Stück Eisen  
arbeitete, er ist mit dem Finger in die Bohrmaschine ge-  
kommen. Acht Wochen hat er damit gelegen. Der Finger ist noch  
krumm.“ (Lina S., 10 J.)

„In der Gießerei der H.-S. Bejer werden die Ventile, Stützen  
und Lager für die Dampfer, die auf der Werft liegen, gemacht.  
Mein Vater arbeitet da an der Stahlsäge. An einem Sonn-  
abend wollte er die Säge putzen, hatte sie aber nicht abgestellt. Er  
nahm ein Stück Draht und wollte die Späne unterlassen schieben.  
Auf einmal kam er mit der rechten Hand an das Sägeblatt und  
schnitt sich eine tiefe Wunde. Er mußte 4 Wochen krank feiern.“  
(Willy S., 11 J.)

„Wir hatten gerade Mittag auf der Arbeit — so erzählte ein  
Junoide — und gingen in die Bude zum Essen, als mehrere Benzin-  
lampen Feuer fingen und explodierten. Ein donnerartiger  
Lärm war zu hören. Unsere Bude war zusammengebrochen.  
Einige Balken und Steine fielen mir in das Gesicht und an den  
Kopf, daß ich die Besinnung verlor und umfiel. Ich erwachte erst,  
als ein kalter Wassertrahl mir ins Gesicht fuhr. Ich lag in Blut  
und Schweiß unter den Trümmern und war in einer verzwickten  
Lage, denn ich konnte mich nicht rühren. Mir war alles wie ge-  
föhnt. Leute kamen und gruben mich aus den Trümmern hervor.  
Jetzt erst merkte ich, daß ich heftige Schmerzen im Rücken hatte.

Die Krankenschwester sagte, die Sache stünde sehr ernst, denn  
es seien Splitter in den Rücken eingedrungen, und eine Operation  
sei notwendig. Sie zog die Bettdecke ganz über meinen Kopf. Ich  
mühte hin und her vor Schmerzen. Einige Stunden mochten  
vergangen sein, als ich in das Operationszimmer gebracht wurde.  
Den Rücken nach oben lag ich auf dem Tische.

Als ich erwachte, lag ich von Schmerzen gequält in meinem  
Bette und konnte mich nicht bewegen. Allmählich hellten die  
Banden. Aber die Wirbelsäule verstaute sich mit dem rechten und  
linken Oberschenkel; ich war gelähmt, und die Verletzung blieh.  
Ich lag noch ein halbes Jahr im Krankenhaus, erst dann bin ich  
noch meinem Hause gekommen. Mit dem Arbeiten war es für  
immer vorbei.“ (Klasse I.)



# Internationaler Arbeitersport

## Exekutivsitzen der SASL

Wien, die Stadt des 2. Arbeiter-Olympias, war der Ort, an dem sich die Exekutive der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale zu Beratungen zusammensand. Der Tätigkeitsbericht des Sekretariats fand Billigung. Gleichzeitig wurde über den Stand der einzelnen in der Internationale vereinigten Verbände verhandelt.

Die politischen Verhältnisse in Polen sind nicht ohne Einfluss auf die dortigen Arbeiterportorganisationen geblieben. Hauptsächlich der ukrainische Turn- und Sportverband mit dem Sitz in Lemberg ist am stärksten betroffen worden. Dieser Verband wurde mit all seinen Ortsgruppen aufgelöst, das Vermögen beschlagnahmt und die Führer verhaftet. Unter der großen Arbeitslosigkeit, die besonders in Deutschland herrscht, leiden auch die Arbeiter-Turn- und Sportverbände in Österreich und in der Tschechoslowakei. Eine erfreuliche Nachricht ist aus Frankreich zu verzeichnen, wo der Verband in diesem Jahre einen Zuwachs von 50 neuen Vereinen erreichte. Die Exekutive genehmigte ferner die Herausgabe eines Mitteilungsblattes durch die Internationale, das über die wichtigsten Geschehnisse in der SASL und den ihr angeschlossenen Verbänden berichtet. Das Mitteilungsblatt wird von Prag aus in beliebigen Zeiträumen herausgegeben.

Weiter wurden die Vorbereitungen für das Olympia-Wintersport wie auch Sommer-Olympia — besprochen. Das Wiener Stadion, das durch seine große Ausdehnung und zweckmäßige Einrichtung überragend wirkt, wird in Kürze fertiggestellt, damit es seiner Bestimmung zugeführt und zum ersten Male von Arbeitersportlern aus der ganzen Welt benutzt werden kann. Das Olympia wird in dem Ausmaße durchgeführt werden, wie dies der Prager Kongress festlegte. Mit der Errichtung der Hochseilbahn kann gerechnet werden, da die geführten Verhandlungen günstig verlaufen.

## Arbeitersport in Lettland

Die Meisterschaften des lettischen Sports und Schulsportbundes im Fußball wurden in diesem Jahre in drei Klassen durchgeführt. In der A-Klasse waren die Ausichten der Mannschaften auf die Meisterschaft gleich verteilt. Im Endspiel siegte Sibau. Zweitbeste wurden die Mannschaften der Hauptstadt Riga und „Spets“, die Meister der Jahre 1929 und 1928. In den im November stattgefundenen Schlußkämpfen um die Boyzmeisterschaften 1930 beteiligten sich 39 der besten Boger. Meister Lettlands wurden im Fliegengewicht: Paegle (Boldeaa); Federgewicht:

Dolzigers (Riga-Berez), Drengers (Riga-Zentrum); Leichtgewicht: Tjasto (Boldeaa); Weltgewicht: Ponas (Vibau); Mittelgewicht: Poldzintoms (Riga-Spets); Halbschwergewicht: Kuska (Riga-Zentrum); Schwergewicht: Seimans (Riga-Zentrum). Bei den Meisterschaften im Ringen wurden Sieger im Federgewicht: Stradsinsch (Riga, Briv part); Leichtgewicht: Brielus (Riga, Jana part); Mittelgewicht: Ipmals (Riga, Briv part); Halbschwergewicht: Kruse (Orinshof); Schwergewicht: Wanags (Riga, Briv part). Die lettischen Boger Drengers und Dolzigers kämpften mit guten Erfolgen zum erstenmal in Oslo (Norwegen). Zwei sinnliche Boger kamen nach Riga und beteiligten sich an internationalen Wettkämpfen. Sieger blieben jedoch die Letten.

## Tschechoslowakei

Wie die tschechische Sozialdemokratie die Bedeutung der Arbeitersportbewegung einschätzt, ist daraus zu ersehen, daß sie dem Turnverband nicht nur eine Vertretung im Exekutivauschuß der Partei und in der Mehrzahl seiner Kommissionen einräumte, sondern ihm auch in den Gau- und Bezirksorganisationen Vertretungen gewährte. Auf dem letzten Parteitag wurden in das Organisationsstatut zwei sehr wichtige Bestimmungen aufgenommen. Die erste befaßt: Mitglieder der Partei und deren Kinder, die Turnen, Sport oder Touristik betreiben, sind verpflichtet, in den Arbeiter-Turnvereinen oder in den ähnlichen, von der Partei anerkannten und mit ihr eine Interessengemeinschaft bildenden Verbänden organisiert zu sein. Es ist mit den Grundgesetzen der Partei vereinbar, daß ihre Mitglieder oder deren Kinder Mitglieder anderer Turn- und Sportvereine sind. In einer anderen Bestimmung des Organisationsstatuts wird den Mitgliedern und Organisationen der Partei auferlegt, die Arbeitersportvereine zu unterstützen. Auf dem Parteitag waren unter den Delegierten in großer Zahl auch Funktionäre aus der Arbeiter-Turnbewegung vertreten.

## Spalter in der Schweiz

Nach den Berichten der Funktionäre des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes auf der letzten Zentralvorstandssitzung ist die von den Kommunisten in den Verband hineingetragene Spaltung als abgeschlossen zu betrachten. Die aus dem Verband ausgeschiedene „Opposition“ vegetiert dahin und findet keinen Anstoß mehr an den Verband. Der von der „Opposition“ mehrmals angelegte Lauf Basel-Basel wurde immer wieder abgelehnt und verschoben, weil keine Sportler vorhanden sind, die daran teilnehmen wollen.

sprechen, wenn er nicht ihren Wünschen nachkommt. Am zwei Herren kann niemand dienen, und so wird wohl eine der beiden Behörden dem guten „Raz“ den Titel überreichten. General John B. Clinin, der Vorsitzende der RBA, hat erklärt, daß Schmeling seines Titels verlustig geht, wenn er nicht den Sieger des am 12. Dezember in Chicago stattfindenden Treffens Stribling-Greiflich als Weltmeisterchaftsgegner annimmt; New York verlangt unter derselben Drohung von dem Deutschen eine bindende Erklärung bis ultimo Dezember. Man darf gespannt sein, wer in diesem Streit die Oberhand behält. Bieleid ist sogar Jess Dixon der laufende Dritte, denn dieser geschäftstüchtige Amerikaner hat sich schon seit langem die Veranstaltung einer Weltmeisterchaft in Europa in den Kopf gesetzt. Während Schmeling Mitte des Monats nach Amerika fahren will, um einige Monate in Hollywood zu filmen, kommt Stribling, der immer noch als der berufste Weltmeisterchaftsandidat anzusprechen ist, Anfang Januar nach Europa, wo Dixon für ihn Kämpfe mit Paulino und Cornera vorbereitet hat.

## Sonnenwendfeier der Naturfreunde

Alle Wanderungen der Naturfreunde haben am kommenden Sonntag die Rüggeberge zum Ziel. Um 17 Uhr findet dort in der Rieschur in den Rannenbergern eine Sonnenwendfeier mit Gesang, Rezitation, Ansprache des Landtagsabgeordneten Naderholz und einem Sonnenwendspiel statt. Anschließend folgt im Restaurant „Rübezahl“ am Müggelsee eine feierliche Veranstaltung. Programm: Gesang, Rezitationen, Latenspiel, Volkstänze. Unkostenbeitrag für Programm 25 Pf., Jugendliche 15 Pf. Gäste aus befreundeten Organisationen sind herzlich willkommen.

## Boxabend in Tegel

Morgen, Freitag, veranstaltet die Freie Sportvereinigung Tegel 1809 im Strandhof Tegel einen Boxabend und einen Mannschaftskampf im Steppen zwischen Sportia Reutkolln und Tegel. Im Bogen starten im Fliegengewicht Köhler-Rudenwalde gegen Hasbommer-Tegel; im Leichtgewicht Dräger-Sagonia gegen Panitz-Tegel; im Weltgewicht Gerischer-Wit-Beding gegen Schröder-Tegel; im Mittelgewicht Ehner-Rudenwalde gegen Löffel-Tegel; Halbschwergewicht Tegel gegen Reimers-Sagonia und Basemald-Stettin gegen Bierus-Tegel. Vorher den Hauptkämpfen finden noch 6 Einladungskämpfe statt. Beginn 20 Uhr.

Die Arbeiterwintersportler veranstalten eine Eisfahrt ins Riesengebirge (Zehrunnabau, 950 Meter). Dienstag, den 16. Dezember, Zusammenkunft aller Teilnehmer bei Rißing, Reutkolln, Seidower Ecke Wellestraße, 20 Uhr. Teilnehmer zahlen dort 12 M. ein. Anmeldungen werden noch angenommen.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

**RBB. Ruberberg.** Donnerstag, 11. Dezember, 20 Uhr, Sitzung des Aussch. Schenke, Berliner Str. 97. 10. Dezember; Reichsausschuß im Posthaus der Stadt.  
**Zentral-Rat Groß-Orten, e. B., RM. Reutkolln.** Donnerstag, 11. Dezember, 20 Uhr. Café Rheinhardt, Guldenstraße 37, Mitgliederversammlung mit Weihnachtsfeier.  
**Freie Ruberberg-Vereinigung 1913.** Sitzung Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, im „Goldbräu“, Jaldenstraße 19. Helfenwären (den Mannen, 20 Uhr, Teatiner Reutkolln, Neue Angerstraße 14-16. In der Turn- und Turnabteilung werden auch Mitglieder aufgenommen. Aufgeht: Hermann Wollert, Berlin-Oberbaumgarten, Amst. 22.  
**„Schiffahrt“.** Touren der Fahrgäste Sonntag, 14. Dezember, 2. Abt.: Großflöße durch den Eiden, Start 15 Uhr Diefenbachstr. 34. Anfahrter: Königswalden-Mittelmühle-Marienhorst, Start 10 Uhr Diefenbachstr. 34 — 2. Abt.: Streifzüge durch den Eiden, Einzel-Marienhorst, Start 13 Uhr Marienhorst, Feuerherdstraße. — Abt. Friedrichshagen: Streifzüge durch den Grunwald, Start 9 Uhr Petersburger Platz. — Abt. Rößler Bau- und Befehlmann, Treffen 19 Uhr Diefenbachstr. 17. — Mannschaftenteilung Mitte: Schmalde, Start 9 Uhr Amst. — Abt. Charlottenburg: Arbeitersportmuseum, Feuerherdstraße, Treffen 10 Uhr vor dem Museum. — Abt. Groß-Orten: Abfahrter: Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, Turnhalle Staglia, Friedrichstraße, Sonntag, 13. Dezember, Fußball- und Volleyball. — Abt. Rößlerberg: Turnfest bei Emil Heuß, Rinnow, Ende Oberstraße. Sitzungen jeden ersten Sonntag und letzten Mittwoch im Monat.  
**Der Ferienklausur** zwischen 27. 04 und 28. 04 und 29. 04 und 30. 04 kann wegen Erkrankung eines Ringers am 14. Dezember nicht stattfinden.  
**12. Beleg.** Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, Hochspannung im Golf-Platz, Marienhorst, Chauffeurstr. 100.

# Rugby als Arbeitersport?

Als sich die Arbeiterbewegung des Sports bemächtigte und die große Arbeitersportorganisation ausbaute, war sie sich völlig dahin einig, den Anhängern keinen Zeitvertrieb für freie Stunden, nicht nur Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu bieten, sondern sie auch im Arbeitersport bewahrt ein Instrument des politischen Willens, des Klassenkampfes. Und gerade die Leute, die den Arbeitersport heute deswegen als nicht vollständig ansehen wollen, die bürgerlichen Sportler, um genau das gleiche, nur mit dem Unterschied, daß viele Organisationen nicht aussprechen, welche politische Tendenz ihnen zugrunde liegt. Für sportliche Betätigung, die darauf hinzielt, mehr Anstoß zu gesellschaftlichen Veranstaltungen als zu reinem Sport zu sein, hat der Arbeitersport keine Zeit. Und auch in den Sportarten, die auf der bürgerlichen Seite diesen Stempel des Gesellschaftlichen tragen, also zum Beispiel im Tennis, sieht der Arbeitersportler nicht die Gelegenheit, sich einen Nachmittag in korrekter gebührender Hygiene um die Ohren zu schlagen, sondern er strebt auch diese Leibesübung um ihrer selbst willen. In diese Sportarten, die naturgemäß durch ihre Anforderungen an Sportgerät, Sportplatz usw. größere Kosten verursachen, ist der Arbeitersport erst langsam eingedrungen und zum Teil wird er sich der vorläufig noch „mondenen“ Sportart, als da sind Golf, Polo usw., gar nicht bemächtigen können, wenn es auch schon Arbeiter-Rotorradport, Arbeiter-Segelsport und Arbeiter-Flugport gibt.

Ein Gebiet, in das nicht nur der Arbeitersportler noch nicht eingedrungen ist, sondern das auch im allgemeinen in Deutschland wenig populär geworden ist, ist das Rugby, das bei Nationen wie Amerikanern, Engländern und Franzosen ungeheure Beliebtheit und Popularität besitzt. Es erfordert durch die Strenge und Mannigfaltigkeit seiner Regeln ebensoviel rohe Enthusiasmus, wie es durch die Härte der körperlichen Inanspruchnahme andererseits Mut und Kraft verlangt. Rugbyspieler müssen Burden sein, die es nicht nur in den Beinen, sondern auch sonst in sich haben.

Ursprünglich seit dem 9. Jahrhundert ein Spiel englischer Bauernjungen ähnlich unserem Dreieckball, hat es aus einer rein körperlichen Betätigung im Kampf von Mann gegen Mann und Partei gegen Partei allmählich feste sportliche Form und Regel gewonnen, die mit der des Fußballs vieles gemein hat. Auf jeder Seite kämpfen fünfzehn Spieler in Mannschaften, die sich in acht Stürmer, vier Dreiviertelspieler (Quarter), zwei Halbspiele (Verteidiger) und dem Schlußspieler (Tormann) gliedern. Aufregend zu sehen, wenn aus dem „Gedränge“ der Linienmannschaft jeder Partei, die mit voller Kraft der Schulter und Beine einander zurückzudrängen trachten über die mehr pflaumenförmige Lederkugel in ihrer Mitte, diese endlich hinter der einen Partei liegt und nun von den Stürmern ergriffen und in laufender Fahrt vorwärts getragen wird zum gegnerischen Tor. Immer wieder fliegt die Kugel rückwärts, da sie nur rückwärts

abgespielt werden darf. Und wird doch durch die flinken Beine nach vorn getragen. Unaufrichtiges Wechselspiel, Sprung flinker Beine und wurstfester Kräfte! Geht endlich der Versuch, die Rugbykugel über die gegnerische Translinie zu tragen, so zählt dies drei Punkte; danach gilt es, durch einen mächtigen Schuss zwanzig Meter vor der Torlinie die Kugel mit dem Fuß hoch über die Latte zu schleudern, um damit den Versuch um zwei weitere Punkte zu erhöhen auf fünf. Nicht aber der Ball über die Seitengrenzen, so stellen sich die beiden Stürmergruppen gegenüber auf in zwei kampfeswärtigen Reihen — bis in die Gasse zwischen ihnen die Rugbykugel geworfen wird und es erneut zu einem mächtigen Gedränge und zum wiederholten Versuch auf das gegnerische Tor kommt. Aber wehe dem Unglücksraben, der sich vor der Kugel erweisen läßt und abseits steht, es kostet seiner Partei unfehlbar einen Strafpunkt! Denn immer darf ja die Kugel nur nach rückwärts abgespielt werden im Kurz und das Vorrücken müssen die kräftigen Beine der als Ganzes vorstürmenden Mannschaft besorgen.

Kein anderes Spiel hat eine solche Fülle überraschender Augenblicke, so viele Kampfmomente und so viel lustiges Durcheinander wie das Rugby. Keines erfordert darum so viel Umsicht, blitzschnelles Erfassen der Gelegenheit und rücksichtslosen Einsatz der Kräfte! Keines ist aber auch für Spieler und Zuschauer abwechslungsreicher.

## Sie streiten um Schmeling und ums Geld

Gewissermaßen als feindliche Brüder kann man die New-Yorker Boxkommission und die National Boxing Association in Chicago bezeichnen; diesen beiden untersteht der gesamte Boxbetrieb in den Vereinigten Staaten. Bekannt ist ja, daß die New-Yorker Behörde vollkommen eigenmächtig handelt, ihre eigenen Weltmeister ermittelt und ihnen bedeutenden Einsatz auf den „Garden“ ausübt, der letzter Endes immer noch das Boxzentrum der Welt darstellt.

Auf der anderen Seite steht die National Boxing Association in Chicago, die Mitglied der Internationalen Box-Union ist und sich, wenn auch nicht immer, so doch recht oft nach den Vorschriften des Boxweltverbandes richtet. Ihr besonderer Rückhalt ist die Stadtgesellschaft in Chicago, deren Veranstaltung in letzter Zeit sich als keine geringe Konkurrenz für den New-Yorker „Garden“ erwiesen haben. Zwischen beiden Verbänden ist nun ein heftiger Streit um Raz Schmeling und die Weltmeisterschaft aller Kategorien entbrannt. In einem Punkte sind sich die Gegner zufällig einig: beide wollen Schmeling den Titel ab-



Donnerstag, 11. Dezember.

- Berlin.
- 16.05 Dr. Ueberall erzählt.
  - 16.30 Klaviertrio I. Mozart; Trio G-Dur, K-V. 564. — F. A. Dvorák: Trio op. 90. (Pozniak-Trio.)
  - 17.30 Bücher: „Reisen und Abenteuer.“ (Mikrophon: Hermann Strauss)
  - 17.40 Unterhaltungsmusik.
  - 18.25 Prof. Dr. Nikisch: Reden in Krisenzeiten.
  - 18.50 Volkslieder.
  - 19.10 Arbeitsmarkt.
  - 19.15 Ostig Kalendar liest eigene Erzählungen.
  - 19.45 Mitja Nikisch spielt. (Tanzabend.)
  - 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
  - 21.10 Gastspiel Hans Müller-Schlösser mit seinem Ensemble. Volksstück von Hans Müller-Schlösser.
  - 22.45 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.
  - Anschließend: Abendunterhaltung.
- Königsruherhäuser.
- 16.00 Bruno Hamann: Sprecharbeit in der Landschule.
  - 17.30 Dr. Schwerts: Sechzig Jahre Zentrumspartei.
  - 18.00 Dr. Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
  - 18.30 Prof. Dr. Wiedelband: Die Aera Bülow.
  - 19.00 Dr. Ludwig Harz: Nationalitätenprinzip und Selbstbestimmungsrecht.
  - 19.30 Ober-Landw.-Rat E. Meyer: Wandererführer für Viehpflege und Metzger.

**Zum Fest**  
 wird Kuchen gebacken. Damit er gerät, holen wir die Zutaten von  
**C.G. Bruchmüller**  
 Große Frankfurter Straße 100  
 Besonders billig!

**Arbeitervohlfahrt**  
 Gewinnloos-Loos  
**500000** 50 Pf.  
 Glücksbriefe mit 10 Loosen 5 RM. mit 20 Loosen 10 RM.  
 Lose zu haben bei den Kreisstellern der Arbeiter-Wohlfahrt, bei der Buchhandlung Dietz, Vorwärts-Expedition, Lindenstraße 2, bei Wertholm und in allen Geschäften der Konsumgenossenschaft.

**Alles ohne Geld!**  
 Nur auf Teilzahlung liefern ich Anzüge, Ulster, Paletto's, Joppen, Bettwäsche, Tischwäsche, Herrenwäsche, Gardinen, Bettdecken, Steppdecken, Diwanddecken, Kleider, Betten, Schränke, Schlüssler, Grammophone u. a. verteilt in kleinen Wochens- od. Monatsraten.  
**Josef Steinbrecher**  
 Charlottenburg 1  
 Cauersstraße 12 (Laden)  
 Telefon: Wilhelm 563